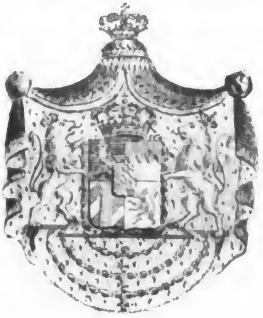
* Path. *
614
d 1

Digitized by Google

Path.
614d

Hufeland



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36611668690013

<36611668690013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BEMERKUNGEN

über die

BROWNSCHE PRAXIS

von

D. CHRIST. WILH. HUFELAND

Professor der Medizin zu Jena.

Non videri sed esse —

Erster Theil.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1799.

Wd
366

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Mein Zwek ist hier nicht, das Brownsche System zu betrachten, in so fern es ein Gegenstand der Theorie, oder eines gelehrten Streits, sondern blos in so fern es ein Gegenstand der Praxis ist. Es fragt sich hier lediglich: welchen Einfluſs hat dieses System auf unser practisches Heilverfahren, worinnen verändert, worinnen verbessert, worinnen verschlechtert es dasselbe? Dieſs sind die Fragen, die ich in diesen Bemerkungen zu erörtern suchen werde, und sie scheinen mir sehr wichtig, und der schärfsten Untersuchung werth.

Die Gründe, die mich hierzu bestimmen, sind folgende: Zuerst sehe ich nur gar zu deutlich, daſs sich eine Menge angehender, noch nicht durch

Digitized by Google

Erfahrung bewährter, Aerzte durch den Schein von Einfachheit und Consequenz, den dieses System hat, hinreissen lassen, und die rohesten Brownischen Ideen in ihre Praxis übertragen, blos weil sie a priori richtig und consequent, d. h. mit gewissen zum Grunde gelegten Hauptideen übereinstimmend sind. Diesen einige practische Standpuncte anzuweisen, aus welchen dieſs Heilverfahren mehr nach seinen Folgen als nach seinen Grundsätzen beurtheilt werden kann, sie darauf aufmerksam zu machen, was sie thun, nicht was sie dabey denken, und ihnen dadurch die Sache in ihrem wahren Lichte zu zeigen, — dieſs ist mein Zwek. So lange etwas blos Theorie oder Vorstellungsart ist, scheint es mir äusserst gleichgültig, und es kann niemand über die verschiedenen Arten, Dinge in der Medizin zu erklären, toleranter seyn, als ich. Im Gegentheil halte ichs für einen wahren Vortheil, recht viele Hypothesen und Ansichten der Dinge zu Gebote zu haben, denn nur durch diese Vielseitigkeit kann man hoffen, den Gegenstand ganz zu übersehen, und der Wahrheit immer näher zu kommen. Aber etwas ganz an-

Digitized by Google

ders ist es, wenn die Hypothese gleich als Motiv der Handlung benuzt wird. Nun wird Leben und Gesundheit der Menschen davon abhängig, nun ist sie kein Gegenstand der Speculation mehr, sondern des öffentlichen Wohls, und nun wird es Pflicht, mit der grösten Strenge diesen ihren practischen Theil zu prüfen, und den Nutzen oder Schaden, den sie für das Wohl der Menschheit hat, genau zu bestimmen. — Ein zweyter Grund war, durch eine unpartheiische Prüfung zu zeigen, in wie fern dieses System eine Revolution in der Praxis bewirken kann oder bewirkt hat, und ob es denn wirklich der Mühe werth sey, die medizinische Welt darüber in zwey Partheyen, die Brownische und Nichtbrownische, zu theilen, welches auf jeden Fall nachtheilig für die Kunst seyn müsste. Hierbey wird sich finden, dass, freilich nicht nach den ersten, sondern nach den neuern Erklärungen und Einschränkungen vernünftiger Anhänger dieses Systems, der Unterschied in sehr vielen Sätzen gar nicht so gross ist, und der Zwist blos auf Misverstand beruht, so dass es vernünftigen Aerzten von beyden Partheyen sehr leicht werden wird, sich zu

verständigen, und einen Mittelweg einzuschlagen. Ich würde mich recht herzlich freuen, durch diese Analyse etwas dazu beygetragen zu haben. — Endlich glaubte ich als öffentlicher Lehrer und Schriftsteller es dem Publicum, besonders aber meinen nähern Freunden und ehemaligen Zuhörern schuldig zu seyn, öffentlich meine Meinung über dies neue Meteor zu sagen und die Gründe, die mich zu diesem Urtheile bestimmen, mitzutheilen.

Ehe ich aber zu den practischen Bemerkungen selbst übergehe, muss ich aufrichtig gestehen, dafs die ganze Ansicht und Manier, womit man die Brownischen Sätze genommen hat, mir vom Anfange an sehr misfallen haben, und für die Wahrheit und das Beste der Kunst sehr übel gewählt zu seyn schienen. Es schreibt jemand ein Buch mit manchen neuen zum Theil wahren zum Theil falschen Sätzen. Dies ist ein sehr gewöhnlicher Fall, und war auch der Fall mit Browns Schriften. Gewöhnlich pflegte man es in solchen Fällen so zu halten, dass man das Gute aus einem solchen Buche herausnahm, und das Falsche liegen liess. Hätte man's eben so mit Browns Schriften ge-

Digitized by Google

macht, so hätte man manchen Vortheil für die Kunst daraus gezogen, kein Mensch hätte etwas dagegen sagen können, und alle die widerlichen Zänkereyen und Sectirereyen wären unterblieben. Statt dessen bemächtigen sich einige exaltirte Köpfe dieses Buchs, stellen es ganz so wie es ist, mit allen seinen Ungereimtheiten und Widersprüchen, als ein Evangelium auf, verlangen unbedingte Annahme, wollen eine totale Revolution in der Medizin stiften, von der kein Mensch die Nothwendigkeit einsieht, und behandeln dabey die ganze bisherige Medizin und ihre Vorsteher auf eine so unanständige Weise, dass man in den neuern gesitteten Zeiten kein ähnliches Beyspiel davon aufzuweisen hat. Nun konnte freylich kein vernünftiger Mann ein Freund dieses Unternehmens bleiben, und wer auch mit der Sache hie und da einverstanden war, dem musste doch die Manier dabey im höchsten Grade die Sache selbst verhasst machen.

Man erlaube mir nur, hier ein Paar Worte über die allgemeinen Folgen einer Behandlung der Medizin im Brownischen Sinn, und wie wenig sie sich mit dem Interesse der Wahrheit und mit unserm

Digitized by Google

philosophischen Zeitalter verträgt, zu sagen. — Der Geist des Brownianismus ist es hauptsächlich, von dem ich den grösten Nachtheil für die scientifische und practische Bearbeitung der Medizin fürchte. Die irrigen Sätze und Lehren können und werden bald durch bessere Einsichten verdrängt werden, aber die Geistesstimmung, die dieses System (in jungen Köpfen besonders) hervorbringt, ist unzerstörbar, und höchst gefährlich.

Freyheit des Geistes ist von jeher die Wiege der Wahrheit, Sectengeist und Geistesdespotie ihr Grab gewesen. Galen war gewiss eins der grösten Genieen, die je gelebt haben, aber dass man ihn nun auf den Thron sezte, und seinen Namen und Meinungen als Evangelien anbetete, diess hat die Medizin ein Jahrtausend in ihren Fortschritten aufgehalten. Wer wird leugnen, dass Kant ein grosser Geist und seine Ideen herrlich und wahr sind, aber wer sieht nicht auch, dass der Kantianismus, d. h. der Sectengeist, der sich unter seinem Namen versteckt hat, dem menschlichen Geist Fesseln anlegt, die Fortschritte hemmt, und dass Kant kein Kantianer ist? Dies ist

von jeher das Schicksal aller grossen Namen gewesen. Sie erzeugten Secten, und dadurch gieng das Gute, was in ihren Ideen selbst lag, wieder verloren, denn nun verdrängte der Name die Sache. Der glücklichste Zustand für die Wissenschaft ist unstreitig der, wenn gar kein Name, keine Auctorität herrschen, sondern eine allgemeine Freyheit, die Dinge zu nehmen und zu erklären, wie man will, vorausgesetzt, dass man die Gesetze der gesunden Vernunft und die Erfahrung respectirt. In dieser glücklichen Lage waren wir jezt, und offenbar näherte sich unsre Kunst mit starken Schritten einer hohen Vollkommenheit. Was thun wir aber, wenn wir wieder einen Namen oben aufsetzen, die Vorstellungsart dieses einzelnen Menschen als die allein wahre ansehen, und uns Brownianer nennen? Wir entäussern uns selbst jener Freyheit und Vielseitigkeit der Untersuchung, die allein für Irrthum sichert; wir thun freywillig Verzicht auf unsre eigenen Augen, und geloben, uns künftig der Brille eines andern zu bedienen, die unmöglich für alle passen kann, und doch immer eine Brille bleibt; wir verlieren unvermerkt

Digitized by Google

die Selbstthätigkeit des Geistes, denn es ist bekanntlich weit bequemer, die Sätze eines andern nachzubeten, als selbst zu denken. Bisher machte es eben die Anarchie, die in der Medizin herrschte, nothwendig, selbst zu untersuchen, und sich gleichsam selbst aus den vorhandenen Erfahrungen und Grundgesetzen sein System zu abstrahiren. Nun aber, wenn wir uns wieder einer einzelnen herrschenden Vorstellungsart unterwerfen und derselben eine infallible Gültigkeit einräumen, hört jenes wohlthätige Streben auf, und sehr bald wird wieder ein passiver Zustand, zu dem der Mensch bekanntlich so viel Neigung hat, in den Köpfen einreissen; der bei weitem grössere Theil, der zu bequem ist, um selbst denken zu wollen, oder zu stumpf, um es zu können, wird jene Glaubensartikel blos darum annehmen, weil sie andere glauben, und sich freuen, dass er nun ohne eigne Anstrengung sich zu dem Rang eines philosophischen d. h. Brownischen Arztes erheben kann. Aber heisst das, das Reich der Erkenntniss und Wahrheit befördern? Nimmermehr. Wahrheit ist nichts angenommenes, sondern etwas, was aus uns selbst

durch Forschung und Ueberzeugung hervorgehen muss; sie liegt nie ausser uns, sondern in uns. Folglich nur das System, was uns frey und selbstthätig macht, nicht das, was uns eine gewisse Denk- und Vorstellungsart vorschreibt, führt zur Wahrheit. Ja die Wahrheit selbst, so bald sie eine vorgeschriebene nachgebetete Formel ist, hört auf Wahrheit zu seyn. Es wäre in der That eine Schande für das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und ein trauriger Beweifs von unserer noch geringen philosophischen Kultur, wenn sich wieder eine Secte in diesem Sinn bilden könnte, und ich halte es für Pflicht eines jeden, der es redlich mit den Fortschritten der Wahrheit und Aufklärung meint, sich jedem solchen Sectengeist, jedem Autoritätsdespotismus aus allen Kräften zu widersetzen; denn selbst die Wahrheit wird schädlich, sobald sie Secte und Formel wird. — Das Schlimmste dabey ist nun dieses, dafs, sobald eine Meinung Secte wird, sich sogleich Personalität und Egoismus einmischt. Wir verweben dadurch die Sache und unsre eigne Person so unzertrennlich, dafs wir unmöglich mehr den reinen Gesichtspunct

der Wahrheit haben können, sondern in ihr nun unser Eigenthum erblicken, mit dessen Werth oder Unwerth unsere eigene Ehre steigt oder fällt. Die Folge ist, dafs wir nicht mehr unbefangen bey der Untersuchung sind, mehr für unsere Ehre als für die Wahrheit streiten; dafs sich Eitelkeit und eine Menge kleinlicher Leidenschaften einmischen, und nun sehr bald jene scandalösen Factionen, Kabalen, Verläumdungen, und Zänkereyen entstehen, die von jeher alles Sectenwesen begleitet haben.

Nun denke man sich vollends junge Leute, die gleich vom Anfang an in einem Brownianismus dieser Art gebildet und erzogen sind. Ich bedaure sie von Herzen, denn Einseitigkeit und Beschränktheit des Geistes wird sie durch ihr ganzes Leben begleiten. Bekanntlich hat dieses System nur eine Idee, nur einen Gesichtspunct, aus dem es alles deducirt, die Incitabilität; alles andere ist unrichtig und unnütz. Anatomie, Physic, Chemie, das Studium mannichfaltiger Autoren und Systeme sind, nach dem eignen Ausdrucke des Stifters, vergebene Mühe. Die Folge wird seyn,

Digitized by Google

dafs ein so gebildeter junger Arzt für nichts in der Welt Sinn hat, als für Brownische Ideen, denn sein Geist hat nur einen Gesichtspunct. Die Empfänglichkeit und Offenheit des Geistes für alle Eindrücke, die Vielseitigkeit desselben, Eigenschaften, die in meinen Augen die Hauptsache bey der Bildung junger Leute seyn müssen, und die mehr werth sind, als alle Systeme der Welt, gehen dabey gänzlich verloren, und eine gewisse Beschränktheit und Steifigkeit des Geistes wird davon so gut auf Zeitlebens, wie von der ehemaligen scholastisch-mönchischen Erziehung, die Folge seyn. Wir würden künftig Brownianer aber keine Aerzte haben. Denn wie kann der ein wissenschaftlicher (nicht handwerksmäfsiger) Arzt seyn, der nicht Kultur des Geistes hat, und wie kann der diese haben, der seinen Geist blos in einem Zirkel von Ideen herumgedreht, und ihm nicht die mannichfaltigste Nahrung, Uebung und Gesichtspuncte gegeben hat? — Man glaube nicht, dafs ich übertreibe. Ich habe leider schon Beyspiele von jungen blos Brownisch instruirten Leuten gesehen, und alles obige bestätigt gefunden. — Fer-

Digitized by Google

ner der, der sich mit dem menschlichen Leben und seiner Erhaltung beschäftigen soll, braucht keine Physic, Chemie, Anatomie u. s. w.? Hat man je etwas widersprechenderes und verderblicheres gehört? Eine Operation, die erst das Resultat aller übrigen zusammenwirkenden physischen, mechanischen, chemischen Naturkräfte ist, ein Wesen, das so äufserst componirt und complicirt ist, und in so unaufhörlichem Einflufs der ganzen Natur steht, als der Mensch, soll man erkennen, ja bearbeiten können, ohne die Bestandtheile, Kräfte, und Gesetze zu kennen, die es ausmachen, die darauf und darinn wirken, d. h. ohne die ganze Physic in ihrem weitesten Umfange studirt zu haben?

Es scheint besonders der Gedanke manchem Anhänger dieses Systems viel Vergnügen zu machen, eine Revolution in der Medizin zu bewirken. Diesen Herren habe ich nichts weiter zu sagen, als diefs: Im Reiche der Wahrheit sind nicht Revolutionen, sondern Evolutionen der passende Weg zur Verbesserung. Nicht eine plözliche und gewaltsame Umwälzung, sondern der ru-

Digitized by Google

hige Weg bescheidener Forschung, Erfahrung und Ueberzeugung führt zum wahren Ziel. Denn beym ersten läuft man immer Gefahr, auf der andern Seite mehr zu verlieren, als man auf der einen gewinnt. Und auf diesem sichern Weg der ruhigen Entwickelung und Vervollkommnung befindet sich unsere Wissenschaft, wenigstens in Teutschland, offenbar; sie ist frey, keinem herrschenden System unterworfen, durch den immer allgemeiner werdenden philosophischen Geist geleitet, und durch die aufserordentlichen Fortschritte der physischen Hülfswissenschaften unterstüzt. Wir versichern also diese Herren, dafs wir nicht das mindeste Bedürfnifs einer Revolution verspüren, sondern bitten sie, dafs sie uns diesen Weg ruhig fortsetzen lassen, wobey wir wenigstens nicht Gefahr laufen, Sprünge machen, oder gar ein gut Stück wieder zurükgehen zu müssen, wie das bey revolutionairen Unternehmungen immer zu fürchten ist.

Uebrigens hoffe ich, das Publicum wird mich schon hinlänglich von der Seite kennen, dafs ich kein Freund vorgefafster Meinungen und noch weniger intolerant bin. Vielmehr habe ich diefs im-

Digitized by Google

mer für meinen besten Schatz gehalten und bewahrt, meinen Geist frey, und für alle Eindrücke und Vorstellungsarten empfänglich zu erhalten, um das Gute von allen Systemen, und es möge herkommen woher es wolle, zu benutzen und in mich aufzunehmen. — Es sind nun zwey Jahre, daſs ich die Brownischen Ideen studirt habe, und ich habe mich viel, und mit Aufmerksamkeit mit ihnen beschäftiget. Ich habe Kuren beobachtet, die nach diesen Grundsätzen gemacht wurden; ich habe Menschen gesehen, die sich blos darnach gebildet hatten. Ich glaube daher, man werde mir Unpartheylichkeit und Sachkenntniſs genug zutrauen, um von dieser Materie reden zu können.

Hier ist in zwey Worten das Resultat meiner Untersuchungen und mein Glaubensbekenntniſs über den Brownianismus.

Brown war ein Genie, ein ächter Britte, mit viel Scharfsinn, Witz, Geisteskraft und Geistestrotz, aber ohne alle gelehrte Kultur, ohne Hülfswissenschaften, ohne Allgemeinheit des Geistes, ohne hinreichende Erfarung; — folglich äusserst einseitig und excentrisch.

Digitized by Google

Browns Schriften enthalten manche gute ja treffliche Ideen, aber dabey sehr viel unrichtige und falsche Sätze und eine Menge Sophistereyen. Sie verdienen daher zur Vervollkommnung der Medizin benuzt zu werden, aber dieſs muſs mit grosser Sagacität geschehen, weil das Wahre mit dem Falschen oft so gemischt ist, daſs es schwer wird, es herauszufinden. Daher sie auch zum allgemeinen Gebrauch, besonders für Anfänger, gar nicht zu empfehlen sind.

Das Brownische System ist kein System, denn es hat so viel Lücken und seine Prämissen sind so wenig im Stande, alles zu erklären, daſs es diesen Namen durchaus nicht verdient. Wer sich davon nicht selbst überzeugen kann, der lese Pfaffs Vorrede zu seiner Uebersetzung, und Franks Vorrede zu seines Sohns Ratio medendi. Das Brownische Gebäude ist durchaus nicht haltbar, obgleich die Baumaterialien zum Theil recht gut sind. Man muſs das Gebäude einreissen, aber die Materialien zu einem vollständigern und zweckmäſsigen Bau benutzen.

Der pure Brownianismus, d. h. die so-

wohl subjective als objective Behandlung der Medizin nach Browns Sinn und Grundsätzen macht einseitig, intolerant, fesselt den Geist, hält die Fortschritte der Kunst auf, nimmt die Achtung für die Selbstthätigkeit und Selbsthülfe der Natur, und macht kühne, gefährliche Aerzte, die die Natur zwar despotisiren, aber nicht verstehen, ihr zwar ihren Willen aufdringen, aber nicht ihn den weisen Zwecken derselben accommodiren noch sie befördern können. Ich weifs es sehr bestimmt, dafs schon viel Unglück im Stillen und auch zum Theil öffentlich durch eine unbedingte Anwendung Brownischer Ideen gestiftet worden ist, und noch gestiftet wird. Schon mancher entschlief an einer vermeyntlichen Apoplexia nervosa oder Peripneumonia nervosa, der gar wohl durch eine schickliche gastrische Behandlung, oder durch Blutigel und topische Aderlässe hätte gerettet werden können. Schon mancher, der an Verstopfungen der Leber oder anderer Eingeweide des Unterleibs litt, ward durch seinen Brownischen Arzt mit Hülfe reitzend-stärkender Mittel auf einige Monate zwar exaltirt, dafs er sich gesund glaubte,

te, aber die topischen Leberfehler blieben und stiegen bald wieder zu einer Höhe, die sie vorher nie gehabt hatten; die vorher nur obstruirte Leber war nun verhärtete Leber. Erfahrne Aerzte sind nun freylich vor solchen schädlichen Anwendungen Brownischer Irrthümer sicher, aber junge Aerzte werden durch den theoretischen Schein von Consequenz sogar leicht hingerissen, und für diese hauptsächlich schreibe ich. —

Ein ächter Brownianer aber, d. h. ein Mensch, der auf Browns Worte schwört, sich freut, eine Secte bilden zu können, und mit diesem Titel eine elende Rennomisterey treibt, ist etwas sehr erbärmliches, denn er beweifst entweder grosse Geistesarmuth und Mangel an Kenntnifs, oder eine kleinliche Sucht, sich durch diesen neumodischen Titel einen Anstrich von Wichtigkeit geben zu wollen, die ihm an sich selbst fehlt.

Ich bin daher ein Gegner des Brownischen Systems, als System und Grundlage der Heilkunde betrachtet, aber ein Freund mehrerer Brownischer Ideen, nicht weil sie Brown erfunden oder zuerst gesagt hatte, sondern weil

sie mit der Erfahrung und den Gesetzen der animalischen Oeconomie übereinstimmen; denn selbst die meisten dieser Ideen waren dem selbst denkenden Theil der Aerzte schon bekannt. Der beste Beweifs ist, dafs man sogar meine Pathogenie sehr Brownisch gefunden hat (S. Beytrag zur Berichtigung der Urtheile über das Br. System, von einem practischen Arzte. Jena 1797.) die doch lange vorher, ehe Browns Schriften in Teutschland bekannt wurden, und ich sie gelesen hatte, von mir niedergeschrieben, und öffentlich gelehrt war. Hoffentlich wird man auch bald beweisen, dafs Hippocrates, Bagliv, Sydenham u. s. w. Brownianer waren, und in gewissem Sinn kann man das auch wohl; aber was heifst das anders, als, die Sachen, die Brown gelehrt hat, waren, soweit sie vernünftig sind, nicht neu.

Ich weifs zwar, dafs diese Erklärungen manchen jungen und warmen Freund dieser Lehre gegen mich aufbringen werden, aber ich weifs, dafs Männer, wie Hensler, Vogel, Herz, Selle, Gruner, Frize, Richter, Hildebrandt,

Digitized by Google

Mezger, Tode u. s. w., eben so denken, und das ist mir genug. Selbst mein verehrungswürdiger Freund, Hr. Hofr. Frank in Wien, hat in der trefflichen Vorrede zu seines Herrn Sohns Ratio medendi erklärt: dafs er keinesweges das Brownische System als System schätzt und annimmt, weil es eine Menge Lücken und Mängel habe, sondern nur einzelne Brownische Ideen und Gesichtspuncte, und zwar immer mit Einschränkungen.

Ich fange nun an, meine practischen Bemerkungen über das Brownische Heilverfahren und die Grundsätze, die es bestimmen, mitzutheilen, und werde damit fortfahren, so lange sich mir Stoff dazu anbietet. Auch werde ich Erfahrungen, nach Brownischer Methode gemacht, die ich entweder selbst beobachte, oder von andern mitgetheilt erhalte, zur Berichtigung der Urtheile mittheilen.

I.

Practischer Gesichtspunct.

Bey der practischen Beurtheilung eines Systems (welches nach meiner Meinung in der Medizin der wahre und wichtigste Gesichtspunct ist)

kommt es nicht blos darauf an, ob es philosophisch consequent ist, sondern ob es die Kur der Krankheiten (d. h. ihre Erkenntnifs und Heilung) erleichtert und berichtigt, denn es giebt eine Menge Dinge, die in der Theorie sehr richtig, aber in der Praxis völlig unbrauchbar sind. Es kann jemand willkürliche Sätze zur Erklärung der Phänomene annehmen, die zwar ein scheinbar gut zusammenhängendes systematisches Gebäude geben, aber in der Erfahrung sich nicht bestätigen, und Handlungsweisen angeben, die ihren Zweck verfehlen. Ein solches System kann für die Speculation, als usus ingenii, sehr annehmlich und interessant seyn, aber es ist es nicht in der Praxis. Diefs ist in der Medizin ganz vorzüglich der Fall, weil da die Praxis immer der Theorie zuvor läuft, und wir eine Menge Dinge practisch wissen und wissen müssen, für die wir die Theorie noch nicht haben. Die ganze Medizin mufs aus Erfahrung ausgehen und wieder auf Erfahrung, als Zweck, bezogen werden, der wahre Stoff, das Constituirende der Medizin, kann nichts als Erfahrung seyn, die Theorie dient ihr blos als Re-

Digitized by Google

gulativ, mufs aber immer bereit seyn, sich umzuändern und der Erfahrung anzuschmiegen, sobald sich diese ändert. — Wie viele glänzende Systeme hat es nicht schon gegeben, die an sich richtig gedacht und consequent waren (denn sonst müfsten wir die grossen Männer, die sie dachten, und die Tausende, die sie annahmen, für wahnsinnig halten), die aber doch zulezt wegen ihrer Disharmonie mit der Erfahrung wieder verlassen wurden.

Diefs scheint gerade beym Brownischen System der Fehler zu seyn, den man begeht. Weil es theoretisch so consequent aussieht, dafs man die Phänomene der Krankheiten, wie algebraische Aufgaben, durch a + b auflösen kann, halten es eine Menge Menschen für unmöglich, dafs dabey ein Irrthum auch practisch vorgehen könne. Diefs kann nun blos durch Zusammenhaltung desselben mit der Erfahrung ausgemittelt werden, und diefs soll hier geschehen. Die Frage ist also nur, ob die Brownische Vorstellungsart die Erkenntnifs und Heilung der Krankheiten erleichtert und vervollkommt, oder nicht?

Digitized by Google

II.

Diagnostic der Krankheiten.

Die Erkenntnifs und Bestimmung der Krankheiten scheint durch die Brownische Vorstellungsart ausnehmend erleichtert zu seyn, denn man hat zur Behandlung nur 2 Klassen von Zeichen nöthig, nemlich zu wissen: ob die Krankheit sthenisch oder asthenisch ist. — Aber dieſs scheint nur so. Man mache den Versuch in Praxi, und man wird gerade das Gegentheil finden.

Ich will dieſs beweisen.

1. Die Zeichen des sthenischen Zustandes sind: die vorhergegangenen Ursachen und Anlagen desselben, ein nicht sehr schneller, voller und harter Puls, vermehrte Wärme, rother Urin, vermehrte Thätigkeit in allen geistigen und körperlichen Functionen; die Namen der zu den Sthenien von Brown gezählten Krankheiten. Die Zeichen des asthenischen Zustands sind: die vorhergegangenen schwächenden Ursachen und Anlagen, ein kleiner, schneller und weicher Puls, Uebligkeit, Brechen, Stumpfheit der Sinne, Schwäche aller

Digitized by Google

geistigen und körperlichen Functionen; die Namen der asthenischen Krankheiten.

Nun aber kommen ja oft Fälle vor, wo der Puls voll, grofs und hart, und dennoch ein asthenischer Zustand da ist, z. E. Apoplexie, welche Brown wenigstens immer für asthenisch hält, und hingegen andere, wo bey einem kleinen, weichen und schnellen Puls sthenischer Zustand da ist, z. E. Peripneumonie, Gastritis u. s. w. wo gerade dieser Zustand des Pulses das Aderlafs indicirt, der Puls durchs Aderlafs voller, und der Kranke gerettet wird. Wer sich also blos nach diesen Zeichen richtet, der wird unzähligemal irren.

Dabey hat nun Brown selbst den grossen Fehler begangen, den er doch so sehr an andern rügt, nemlich die Nahmen der Krankheiten zum Grund der Erkenntnifs und Kur zu machen. So ist z. B. Apoplexie, Arthritis, jede Hämorrhagie, jede Uebligkeit und Brechen, jeder Spasmus, eine asthenische Krankheit. Folglich, sobald man entdeckt hat, die Krankheit heisse so, so ist man berechtigt, sie mit reizenden und stärkenden Mitteln zu behandeln. — Man erschrickt vor einer solchen

Diagnostic, die offenbar zur gröbsten Namensempirie führt, und vor einer solchen Behandlungsart, die unausbleiblich unzählige Opfer dem Orcus überliefern muſs.

Dazu kommt nun noch, daſs gar oft Krankheiten vorkommen, wo weder Zeichen der sthenischen noch der asthenischen Beschaffenheit da sind, denn die Natur hat bekanntlich noch nicht das Brownische System angenommen; — dann muſs der Brownische Arzt, wenn er gewissenhaft ist, sich empfehlen, und den Kranken bitten, einen Arzt von gewöhnlichem Schlage zu rufen, denn für solche unsystematische Krankheiten hat er keine Idee und folglich auch kein Mittel. Thut ers nicht, so muſs er der Natur Gewalt anthun; und sie in sein System zwingen, welches aber bekanntlich die Natur nicht gut verträgt.

2. Hat man nun auch ausgemittelt, daſs man es mit einer sthenischen oder asthenischen Krankheit zu thun hat, so ist das noch nicht genug. Nun muſs man erst untersuchen, welche Art von Schwäche, die directe oder indirecte, es ist, denn diese erfordern eine ganz entgegengesezte Behand-

Digitized by Google

lung — und dieſs ist nicht leicht, und in manchen Fällen ganz unmöglich zu entscheiden, denn es gründet sich hauptsächlich auf die vorhergehenden Umstände, die oft so schwer zu erörtern sind. Wo soll man nun z. E. diese Diagnosis bey schnellen, dringenden Fällen, sinn- und sprachlosen, fremden auf der Reise erkrankten Menschen hernehmen? Der Unterschied dieser beyden Schwächen beruht darauf, daſs bey der einen es an Reiz, bey der andern aber an Reizfähigkeit fehlet, bey der erstern muſs man also nur mit den allergeringsten Reizen behutsam anfangen und nur nach und nach steigen, bey der zweyten, der indirecten, hingegen muſs man mit den allerstärksten Reizen die Behandlung anfangen, und nun immer mehr abnehmen. Nun denke man sich z. B. einen Menschen, der sich durch Exceſs in venerischen Ausschweifungen hingerichtet hat; er hat seine besten Reize verschwendet, dieſs zeigt directe Schwäche; aber er hat auch zugleich die Incitabilität durch zu starke Reizung erschöpft, dieſs beweiset indirecte. Was ists also nun? Leidet der Kranke an der einen oder andern Art, und wie soll man ihn behandeln? Eben so,

Digitized by Google

ist es mit einem Menschen, der mehrere Tage Hunger erlitten und zugleich die ärgsten Strapatzen ausgehalten hat; auch dieser hat zugleich den Reiz und auch die Reizfähigkeit verlohren. — Hier tritt nun der höchst sonderbare Fall ein, dafs man entweder gar nicht zu helfen weifs; oder dafs man annehmen mufs, was man auch bey mehrern Brownianern findet, ein solcher Mensch leide an beyden Arten der Schwäche zugleich. Nun mufs ich aber gestehen, dafs ich mich, so viel ich mir auch Mühe gegeben habe, in diese abentheuerliche Idee nicht zu finden weifs, denn es ist gerade dasselbe, als wenn man annähme, ein Mensch leide zu gleicher Zeit an Hunger und an Uebersättigung, oder er sey zu gleicher Zeit ermüdet und doch zu kraftvoll, (denn bey der directen Schwäche ist Mangel, bey der indirecten Schwäche Ueberfluſs an Kraft). Ich habe allen Respect vor denen, die dieses Brownische Räthsel verstehen, für meinen armen Geist, ich gestehe es offenherzig, ist es zu hoch. — Und gesezt, wir nähmen nun die Möglichkeit eines so völlig widersprechenden Zustands im Körper an, so wissen wir nun noch weniger, was zu thun sey.

Digitized by Google

Die indirecte Schwäche verlangt den allerstärksten, die directe aber den schwächsten Reiz, weil ein etwas zu starker leicht eine gar zu heftige Bewegung und grosse Gefahr bringen kann. Wie man aber zu gleicher Zeit den stärksten und den schwächsten Reiz anbringen könne, ist für mich abermals etwas unbegreifliches, daher ich sehr gerne auf diese sogenannte leichte Diagnostic resignire, die das Urtheil unendlich schwieriger und unsichrer macht, als die gewöhnliche.

3. Ist man nun endlich auch dahin gelangt, zu wissen, welche Art von Schwäche man vor sich habe, so mufs man nun erst bestimmen, in welchem Grade sie sich befinde, und welchen Grad von Reiz man anzuwenden habe. Wie viel neue Schwierigkeiten! Hier giebts nun so wenig sichre Zeichen! Und wo ist die genau berechnete Scale der Mittel im Bezug ihrer reizenden Kraft? Sind nicht schon jezt die Brownianer darüber verschiedener Meynung? Und wäre dieſs auch, so kämen wir ja in die Zeiten eines Carrichter, Paracelsus u. s. w. zurück, wo man die Kräfte der Mittel auch so bestimmte: es ist im zweyten, dritten,

Digitized by Google

vierten Grade reizend oder kühlend? Es wird also auch hier auf einen vorsichtigen Versuch ankommen, und dann sind wir um nichts gebessert, und die scheinbar mathematische Gewissheit in dem Brownischen Verfahren existirt blos auf dem Papiere, schwindet aber, sobald es zur Praxis kommt.

III.

Die zwey Arten des Todes.

Es giebt nur 2 Wege zum Grabe, entweder durch Mangel des Reizes (debilitas recta) oder Erschöpfung der Incitabilität (debilitas indirecta). — Dieſs ist ein Satz, auf den man sich besonders viel zu Gute zu thun scheint, weil er in allen Brownischen Schriften wiederholet wird. Und er ist falsch. Denn es giebt noch einen dritten Weg zum Grabe: Durch Unbrauchbarkeit der zum Leben nöthigen Organe, z. E. organische Fehler, Destructionen der Lungen, des Herzens, des Gehirns, oder ein plözlicher Krampf, ein plözlicher Tetanus des Herzens, der Lungen; (z. E. von extravasirten Wasser, von Wurmreiz, von heftigem

Gemüthsaffect, von Verwundungen). Hier cessirt das Leben, weder durch Erschöpfung der Kraft (denn sie fehlt nicht, sondern ist nur gebunden) noch durch Mangel des Reizes (im Gegentheil ist oft ein nur zu starker Reiz vorhanden). Auch ist es weder die sthenische noch asthenische Methode, die hier helfen kann, sondern die Wegnahme der Ursache, die die Unbrauchbarkeit der Lebensorgane veranlasst, oder die Wegnahme des Krampfs, der gewöhnlich die nächste Ursache ist.

IV.

Wirkung der Arzneymittel.

Alle Mittel wirken durch Reiz, und sind blos im Grade verschieden; diefs ist ein Hauptsatz des Brownischen Systems, mit dessen Existenz das ganze System steht oder fällt. — Ist diese wahr, so braucht man nur den jedesmaligen Zustand der Incitabilität zu untersuchen, und den Reiz anzuwenden, der für diesen Grad passend ist. Nun finden wir aber, dafs die Brownischen Aerzte mehrere Mittel von verschiedenen Graden verbinden, und die nemlichen Formuln anwenden, die

Digitized by Google

wir andern Aerzte brauchen, z. E. China, Senega, Vinum Antimonii werden vereint sehr gewöhnlich gegeben. Dieſs ist nun nach Brownischen Grundsätzen völlig unrichtig. Denn gesezt der Zustand der Incitabilität ist so beschaffen, daſs er den Grad des Reizes verlangt, den China erregt, so kann und muſs ich die China allein geben, wenn ich consequent seyn will. Senega und Antimonium sind schwächere Reize, und wenn ich statt dieser Zusätze etwas mehr China nehme, so habe ich dieselbe Summe von Reiz und also das nemliche Mittel. Ist aber der Zustand der Incitabilität nicht so, daſs er den Reiz der China verträgt, so kann ja der Zusatz der beiden andern Mittel die China nicht corrigiren, denn ihre reizende Kraft wird dadurch nicht vermindert sondern vermehrt. Wir wollen z. E. annehmen den Reiz der China = 6, der Senega = 3, des Antimonium = 2, so ist ja nun die Summe des Reizes, den die ganze Mischung erregt, = 6 + 3 + 2 also = 11. — Nun lehrt aber die Erfahrung, daſs wir wirklich die China durch solche Zusätze corrigiren können, daſs z. E. wenn bey nervosen Peripneumonieen die

Digitized by Google

China allein zu sehr reizt und adstringirt, die Expectoration und andere Secretionen hemmt, der Zusatz der Senega, des Antimonium etc. ihre Wirkung mildert und die Wege mehr öfnet. Dieses Factum lässt sich nur durch die bisherige Theorie erklären, weil diese spezifisch verschiedene Arten des Reizes, und auch chemische Wirkungsarten annimmt, wo also mancher Reiz mehr auflösend, mancher mehr constringirend wirkt. Wenn also der Brownische Arzt eben so verfährt, so handelt er offenbar gegen die ersten Grundsätze seines Systems (die durchaus keine Verschiedenheit der Reize in modo sondern in gradu annehmen) und gesteht stillschweigend ein, dafs es Fälle giebt, wo die nicht Brownischen Grundsätze besser mit der Erfahrung übereinstimmen, und richtigere Heilanzeigen geben. Und wie viel Arzneymittel giebt es, die gar nicht durch Reiz, sondern durch Zuführung, oder Entziehung oder Umänderung chemischer Stoffe wirken? Wirkt etwa die Nahrung, die Luft, auch blos durch ihren Reiz? Da könnten wir ja eben so gut von Opium und China leben, als von Fleisch und Brod. — Und wenn das Oel Entzündungen der

Digitized by Google

Gedärme und der äussern Oberfläche, das Alcali die Gicht und den Stein, die Citronsäure den Scorbut etc. heilen, so möchte ich doch wohl sehen, wie man das durch den Reiz erklären wollte, da hingegen die chemische und mechanische Erklärung die Wirkungsart dieses Mittel in den angezeigten Fällen sehr natürlich und begreiflich macht.

V.

Ungleiche Vertheilung und Aeusserung der Lebenskraft im Körper.

Die Incitabilität ist eine und dieselbe durch den ganzen Körper, ist also bey Krankheiten entweder ganz in einem sthenischen oder asthenischen Zustand; folglich muss man entweder nur sthenisch oder asthenisch verfahren; tertium non datur.

Diesen Grundsatz, einen von den wesentlichsten des Brownischen Systems, und mit welchem das ganze System entweder steht oder fällt, halte ich für einen der unrichtigsten und zugleich gefährlich-

lichsten, der gewifs, wenn er in seinem ganzen Umfange angenommen wird, unzähliche Schlachtopfer dem Grabe zuführen wird.

Ich stelle dagegen folgenden Satz auf, mit dessen Erweisung jener von selbst fällt: Es können in dem nehmlichen kranken Körper in seinen verschiedenen Theilen verschiedene Grade der Reizung und verschiedene Zustände der Incitabilität existiren, und also eine verschiedene oder componirte Behandlung erforderlich seyn. Meine Beweise sind folgende:

1. Schon a priori erhellt es. Die verschiedenen Theile des Körpers haben sehr verschiedene Grade und auch spezifisch - verschiedene Modificationen der Reizfähigkeit, so dafs ein Theil des Körpers durch einen Reiz sehr afficirt werden kann, den der bey weitem grössere Theil der übrigen Organe, und also der grössere Theil des Körpers gar nicht oder nur sehr schwach empfindet. Es kann folglich geschehen, dafs dieser einzelne Theil in einem sehr sthenischen Zustand sich befindet, während der übrige Körper wenig gereizt oder

wohl gar asthenisch ist, ja es kann geschehen, dafs dieser Theil durch Ueberreizung wirklich asthenisch worden ist, während der übrige Körper, besonders das Circulationssystem sich in einem sthenischen Zustand befindet. Besonders kann diese Ungleichheit sehr leicht durch topische Reize erzeugt werden, z. E. Knoten und andere Fehler in den Lungen können einen activ entzündlichen Zustand in den Lungen erregen, wärend der übrige Körper sich in keinem sthenischen, ja wohl asthenischen Zustand befindet.

2. Die Erfahrung bestätigt diefs. Ich habe schon mehrmalen bey Nervenfiebern, Entzündungen der Lunge, des Gehirns u. s. w. entstehen sehen, die in der That keine passiven, oder, nach Brown, asthenischen Entzündungen waren, denn sie verschlimmerten sich durch den fortgesetzten Gebrauch der China, des Weins etc., und besserten sich durch ein mässiges Aderlafs, Anlegung der Blutigel, ein kühlendes Mittelsalz und dergl. Es war also in den Lungen ein activ entzündlicher Zustand entstanden, wärend die Stimmung im ganzen System nervos war. In solchen Fällen wird man oft genöthigt,

zur Unterstützung der Nervenkraft im Ganzen Valeriana, Arnica, Campher etc. anzuwenden, während man örtlich auf den leidenden Theil durch topische Aderlässe, Gegenreize und andre antiphlogistica wirkt. *) — Wer aber nach Brownschen Grundsätzen handelt, der mufs hier immerfort reizen und stärken; ein Aderlafs würde das grösste Verbrechen seyn, so lange Anzeigen eines allgemein nervösen Zustandes da sind. Diese Behandlungsweise ist nun das sicherste Mittel, die örtliche Entzündung immer höher zu treiben, und so den Tod sicher herbey zu führen. Ich könnte Beyspiele der Art anführen.

Etwas ähnliches tritt oft bey der Phthisis pulmonalis ein, wo niemand einen allgemein asthenischen Zustand ableugnen wird, und wo dennoch zuweilen ein activ entzündlicher Zustand in den Lungen entsteht, der mässige Aderlässe erfor-

*) Einen sehr merkwürdigen Fall der Art aus dem klinischen Institut hat Hr. D. Paulus beschrieben, in seiner Diss. de febris inflammatoriae cum nervosa complicatione. Auch verdient die ganz vortreffliche Schrift des Hrn. Prof. Kreyssig zu Wittenberg: De Peripneumonia nervosa. 1796. darüber nachgelesen zu werden.

Digitized by Google

dert, wenn wir dem Kranken das Leben fristen wollen. Ich gebe also sehr gern zu, dass mehrentheils die topische Affection auch den Karakter der allgemeinen annehmen wird. Aber nicht immer, und es ist diese Einschränkung durchaus nöthig, wenn wir nicht in manchen Fällen Schaden thun wollen.

VI.

Wirkung der Wärme und Kälte.

Ein sehr wesentlich auf die Praxis influirender und als eine ganz neue Erfindung Browns angesehener Satz ist der: Kälte schwächt und Wärme stärkt. Aber ist denn dieser Satz wirklich neu, ist er wahr, mufs er eine Revolution in der Praxis hervor bringen? Diese Fragen erfordern eine genaue Untersuchung der Grundbegriffe, mit Rücksicht auf die möglichen Einwendungen und Zweifel, und diefs glaube ich nicht besser bewirken zu können, als wenn ich ein Gespräch über diesen Gegenstand hersetze, was darüber zwischen mir und einem der Brownischen Lehre zugethanen Freund vorfiel.

Digitized by Google

Er. Ich begreiffe nicht, wie Sie an der stärkenden Kraft der Wärme zweifeln können, da sie so offenbar als Reitz auf die lebenden Organe wirkt. Wärme vermehrt ja Circulation des Bluts, Absonderungen, Nerventhätigkeit u. s. w.

Ich. Sehr wahr, daran zweifelt niemand, und längst war es ja eine bekannte und in tausend Schriften der Aerzte wiederholte Sache, dafs Wärme die Circulation, Secretion, genug die Action der Organe vermehre. Also darinn bin ich mit Ihnen völlig einverstanden, dafs die Wärme reizt; das heifst aber bey mir noch nicht: die Wärme stärkt. Denn sonst müssen Sie mir zugeben, dafs jeder Reiz stärke. Nun ist es aber bekannt genug, dafs Quecksilber, Guajac, ja selbst Mittelsalze reizen, denn bringen sie Mittelsalze auf eine wunde Oberfläche, so erregen sie Schmerz und Entzündung, auf den Darmkanal, so erregen sie vermehrte Thätigkeit dieses Organs, Brechen und Purgiren, spritzen Sie sie in die Ader, so entstehen Zukkungen des Herzens. Also kann ich mit eben dem Recht schliessen, Quecksilber, Guajac, Mittelsalze stärken, denn sie reizen.

Digitized by Google

Er. Ich brauche Sie nur an die tägliche Erfahrung zu erinnern, die uns ja die stärkende Kraft der Wärme laut genug zuruft. Sagen Sie mir doch, was erweckt zu allererst alles Leben in der organischen Natur? Ist es nicht die Wärme? Ohne Wärme entwickelt sich kein Saamenkorn, kein Foetus.

Ich. Auch dieſs ist vollkommen wahr, aber es beweiſst nur nicht, was Sie damit beweisen wollen. Die Erfahrung zeigt uns allerdings, daſs ohne Wärme nie die erste Entwicklung eines organischen Lebens möglich ist. Aber was folgt hieraus? Nichts weiter, als: Ein gewisser Grad von Temperatur der Wärme ist eine wesentliche Bedingung zur Entwicklung alles Lebens. Dadurch ist aber noch gar nicht entschieden, ob diese Wirkung eine unmittelbare Wirkung auf die Lebenskraft selbst ist, oder nur auf die chemischen Mischungen und Affinitäten der Materie, die zum Leben erforderlich sind. Oder mit andern Worten, es gehören offenbar gewisse chemische Veränderungen und Zersetzungen in der Materie dazu, wenn sich in ihr Lebenskraft zeigen soll. Nun kann ja

Digitized by Google

die Wärme blos dadurch Leben entwickeln, weil nur in einer gewissen Temperatur derselben diese Veränderungen der Materie erfolgen können, die zum Leben erforderlich sind. — Denn sonst beweise ich Ihnen nach eben dieser Schlufsart, dafs Wasser das gröfste Stärkungsmittel in der Natur ist.

Er. Unmöglich! Brown sagt ausdrücklich, dafs Wasser eine der allerschwächendsten Potenzen ist.

Ich. Aber, hören Sie nur. Die Erfahrung lehrt unwiderleglich, dafs Feuchtigkeit eine eben so unentbehrliche Bedingung zur Entwicklung alles organischen Lebens sey, als Wärme. Haben Sie noch je gehört, dafs man ein Saamenkorn, eine Zwiebel, ein animalisches Germen ohne Feuchtigkeit habe keimen machen, gesezt dafs man ihnen auch noch so viel Wärme gegeben habe?

Er. Nein.

Ich. Also ist Wasser ein eben so grosses und unentbehrliches Lebenserweckungsmittel als Wärme. Ja Thales nennte es das einzige Göttliche in der Natur; folglich müssen Sie mir zugeben, entwe-

Digitized by Google

der, dafs das Wasser ein eben solches Stärkungsmittel des Lebens sey, als die Wärme, oder dafs beyde blos als Bedingungen der ersten Lebensentwicklung angesehen werden müssen, die sich auf die chemische Veränderung der Materie beziehen können.

Er. Die Chemie verbitte ich mir, denn bekanntlich nimmt Brown gar keine Notiz davon, und sie bringt uns offenbar von dem Gesichtspunkt des Reizes und der Incitabilität ab, an den ich mich nun einmal gewöhnt habe. Doch will ich Ihnen zugeben, dafs jenes Argument nicht stringent genug ist. Aber zeigt uns nicht die Erfahrung, dafs in Norden die ganze organische Natur verkrüppelt, verkleinert, lebensarm ist?

Ich. Sie scheinen zu vergessen, dafs gerade in Norden die ungeheuersten Massen von Organisation, Wallfische, weisse Bären etc. leben und die höchsten Fichten, Tannen und Eichen grünen.

Er. Aber die Menschen sind doch in Norden weit schwächer, geistloser, furchtsamer, genug lebensarm.

Ich. Ich dächte nicht. Zeigt uns nicht die

Digitized by Google

Weltgeschichte, dafs immer die nordischen Völker die südlichen überwältigt haben? Ist nicht der Sitz der höchsten Menschenvollkommenheit und Menschenkraft in dem nördlichsten Theile der Welt, Europa? der thätigste, geistvollste Europäer braucht ja nur ein halbes Jahr nach Indien zu gehen, um das Phlegma eines Nabobs zu erhalten.

Er. Ja Sie müssen nach Lappland, Grönland und Spizbergen gehen, und Sie werden meine Behauptung völlig bestätigt finden.

Ich. Das sind Extreme, und die berühren sich wieder. Eben so gut führe ich Sie nach den Sandwüsten Aethiopiens unter der Linie, und Sie werden die nehmlichen verkrüpelten, dummen, geist - und gefühllosen Menschen (die sogar manche Philosophen nicht für Menschen gehalten haben) unter den Negern, die nehmliche arme, dürftige, saftlose Pflanzennatur wieder finden, wie in Lappland. Ihr Argument beweifst also nur, dafs jedes Extrem der Temperatur schadet, und die Unvollkommenheit der organischen Natur in der heissesten Zone könnte mir eben so gut zum Beweise dienen, dafs die Wärme schwäche, als Ihnen

Digitized by Google

die Unvollkommenheit desselben in der kältesten Zone beweiset, dafs sie stärke.

Er. Sie werden aber doch nicht leugnen, dafs man sich im Sommer bey einer angenehmen Wärme lebhafter, wohler und stärker fühlt, als im Winter?

Ich. Ich kann Ihnen versichern, dafs das bey mir und vielen Personen meiner Bekanntschaft ganz das Gegentheil ist. Ich fühle mich nie kräftiger und zu Arbeiten aufgelegter, als bey trockner Winterkälte. Auf diese Weise kann also gar nichts ausgemacht werden, denn wir werden gewifs eben so viel Menschen finden, die in der Kälte, als die in der Wärme stark sind, ja nach meinen Erfahrungen von ersteren mehr. — Aber was mehr beweifst, ist wohl das, dafs wir immer im Sommer mehr Neigung zu faulichten, gallichten und nervösen Krankheiten, im Winter mehr zu entzündlichen finden, was doch offenbar im Winter mehr Stärke, im Sommer mehr Schwäche verräth.

Er. Diefs leugne ich ganz und gar.

Ich. Wie? Sie wollen Facta, die sich von Hippocrates Zeiten bis auf die unsrigen durch

die Erfahrung aller Aerzte bestätigt haben, so gerade zu wegleugnen?

Er. Ich frage nichts darnach, was und wie die alten Herren gesehen haben mögen. Ich gehe blos nach dem, was wir jezt unter unsern Augen sehen. Und da ergiebt sich, dafs im Winter die anstekkenden und nervösen Krankheiten am häufigsten sind; dafs sie im Sommer (was ich zwar nicht selbst gesehen habe, was aber Hr. Weikard und der jüngere Hr. Frank einigemal gesehen haben) wieder aufhören, ja dafs selbst die Pest in Egypten aufhört, wenn die Hitze des Sommers eintritt.

Ich. Das sind freylich auch Erfahrungen, und für jeder Erfahrung habe ich Respect. Aber lassen Sie uns erst untersuchen, ob diese Erfahrungen auch das beweisen, was sie beweisen sollen. Fürs erste werden Sie mir doch zugeben müssen, dafs die Erfahrungen eines Hippocrates, Sydenham, Huxham, Zimmermann, Boerhave und tausend anderer eben so viel Gewicht haben, als die der Herren Weikard und Frank, und jene Männer versichern ausdrücklich, dafs in der Hitze mehr faulichte, im Winter

mehr entzündliche Krankheiten vorkommen. Ferner brauchen wir ja nur die Augen aufzuthun, um zu sehen, dafs, wie schon Sydenham bemerkte, das Ende des Winters der Zeitpunkt ist, wo die entzündlichen Seitenstiche, die entzündlichen Katarrhe am häufigsten vorkommen, hingegen das Ende des Sommers der Zeitpunkt, wo die gallicht faulichte Ruhr fast ausschliefslich erscheint; sie verliert sich, wie ich das immer gesehen habe, so bald mit dem November und December der Winter eintritt.

Er. Aber die Pest, die in Egypten im heissen Sommer allemal aufhört?

Ich. Beweifst gar nichts. Haben Sie die Güte und lesen bey Savary auf derselben Seite einige Zeilen weiter, und Sie werden finden, dafs in Constantinopel gerade das Gegentheil geschieht; da hört die Pest allemal im Winter auf. Also ists nicht die Wärme und Kälte, die diesen Einfluss hat, sondern andere damit verbundene Umstände. Savary selbst meldet, dafs immer mit den heissen Sommermonaten anhaltende Nordwinde und starker Thau eintrete. Dadurch müssen sehr wichtige

Veränderungen und Reinigungen der Atmosphäre bewirkt werden, die das Aufhören der Seuchen veranlassen, das wir mit Unrecht der Hitze zuschreiben. — Eben so gebe ich Ihnen gern zu, dafs in unsern Gegenden ansteckende und faulichte Krankheiten oft im Winter entstehen oder sich verschlimmern. Ich habe dieſs selbst nicht selten, besonders mit den Blattern, wahrgenommen. Aber dieſs alles blos der Kälte zuzuschreiben, würde sehr voreilig seyn, besonders da uns die allgemeine Erfahrung der Aerzte das Gegentheil sagt, auch es bekannt ist, dafs Kälte die Entwicklung jedes Contagiums schwächt, Wärme befördert. Sondern wir müssen untersuchen, ob nicht der Winter ausser der Kälte andere Ursachen herbeyführt, die dieſs bewirken. Und dieſs ist der Fall. Der Winter macht es nothwendig, dafs man in eingeschlossenen Zimmern, in animalisirter, oft unsinnig erhizter Luft lebt, dafs man die Kranken in Betten vergräbt, die im Sommer noch frey der Luft geniessen dürfen. Dieſs schwächt, dieſs erzeugt und verbreitet Contagien, dieſs giebt den Krankheiten einen faulichten Karakter. Der Sommer ist die Periode des luftigen, der

Winter des eingeschlossenen Lebens, und Sie wissen, dafs man jeden Körper schwach und jede Krankheit faulicht machen kann blos durch Entziehung der freyen reinen Luft. Ja man braucht nur ein wenig mit den heissen Stuben unserer geringen Volksklassen bekannt zu seyn, um überzeugt zu werden, dafs die Menschen im Winter weit mehr concentrirte Hitze geniessen, als im Sommer. Hierbey mufs man nicht vergessen, dafs der Winter den gemeinen Mann nöthigt, gröfstentheils von alten, halb verdorbenen Nahrungsmitteln zu zehren, ein neuer Grund, warum hier die Krankheiten einen Karakter der Schwäche annehmen können. Ich ziehe aus dem allen den Schlufs, dafs, da in der Regel im Sommer mehr nervose, im Winter (es versteht sich bey trockner Kälte, denn Feuchtigkeit verändert den Statum) entzündliche Krankheiten angetroffen werden, und da in den Fällen, wo das Gegentheil geschieht, andre Ursachen zu finden sind als Wärme und Kälte, wir nicht berechtigt sind, die Wärme als die Erzeugerin entzündlicher, und die Kälte als Ursache der faulichten Krankheiten anzusehen.

Digitized by Google

Er. Dieſs sey nun alles, wie ihm wolle, so werden Sie mir nie einreden können, daſs Kälte stärkt, und Wärme schwächt, wie man's bisher angenommen hat.

Ich. Das glaube ich eben so wenig.

Er. Ja, mein Gott, was glauben Sie denn?

Ich. Ich glaube, daſs die schwächende und stärkende Wirkung eine äusserst relatiſe Sache ist, und daſs man von keiner Sache in der Welt geradezu sagen könne: Sie stärkt oder sie schwächt. — Ich merke wohl, es ist uns bey dem Streiten so gegangen, wie es so oft zu gehen pflegt, wir zanken uns um Worte, und haben vergessen, die Grundbegriffe festzusetzen, über die und aus denen wir streiten. Wir müssen uns ja wohl erst darüber verständigen, was wir unter Kälte und Wärme, und unter stärken und schwächen verstehen, ehe wir entscheiden, ob die Wärme oder die Kälte stärkt. Sagen Sie mir, was heiſst Wärme und Kälte?

Er. Wärme ist der gegenwärtige und entbundene Zustand des Wärmestoffs, Kälte der Mangel desselben.

Digitized by Google

Ich. Was nennen Sie stärken und schwächen?

Er. Stärken heifst, durch Reize den Grad von Erregung hervorbringen, der die vollkommenste und gesunde Thätigkeit der Organe bewirkt; schwächen heifst entweder die Reize zu schwach oder zu stark anwenden, im ersten Fall wird die Erregbarkeit nicht genug in Thätigkeit gesezt, im leztern wird sie erschöpft.

Ich. Nun gut. Lassen Sie uns nun diese Begriffe auf unsere Frage anwenden, und dabey völlig ehrlich und offen zu Werke gehen, und wir werden finden, dafs wir beyde einerley Meynung sind, nur mit andern Worten. Sie halten die Wärme für reizend?

Er. Ja.

Ich. Ich auch. Ein passender Grad von Wärme bringt also so wie jeder Reiz eine gute und thätige Erregung hervor. Ein zu starker Grad derselben vermindert sie nach den Gesetzen des Reizes durch Erschöpfung, ein zu geringer Grad derselben hingegen vermindert sie durch zu schwache Reizung?

Er.

Er. Ganz richtig.

Ich. Dasselbe glaube ich auch. Das heifst aber mit andern Worten: Wärme schwächt und Kälte stärkt. Lassen Sie mich nur die einzige Frage thun, wo fängt die Wärme an, und wo hört die Kälte auf? Nach der Empfindung können wir das nicht bestimmen, denn die trügt. Also nach dem Thermometer.

Er. Kälte ist der völlige Mangel der Wärme.

Ich. Das wäre absolute Kälte. Die kenne ich aber nicht. Denn selbst der Eispunct hat noch einen Ueberrest von Wärme.

Er. Also relatifer Mangel von Wärme.

Ich. Gut. Wir wollen also annehmen eine Temperatur von 3 Grad über dem Gefrierpunkt, sie ist kalt in Vergleich zu 6 Grad, aber sie ist warm, wenn Sie 3 Grad unter dem Gefrierpunkt dagegen stellen, und dieser Grad ist wieder warm, wenn Sie ihn mit 6 Grad unter dem Gefrierpunkt vergleichen u. s. f. Es läfst sich kein Grad von Wärme denken, der nicht kalt oder warm genannt werden könnte, je nachdem man ihn mit einer höhern oder niedern Temperatur vergleicht; Oder mit an-

dern Worten, jede thermometrische Bestimmung über oder unter dem Gefrierpunkt, selbst das, was wir Kälte nennen, bezeichnet immer nur einen gewissen Grad der Wärme. Was heifst nun also der Satz: Wärme stärkt und Kälte schwächt, anders, als: Ein gewisser Grad von Wärme stärkt, ein andrer schwächt das Leben? Dieſs ist nun aber wieder relatif, denn es kommt hierbey auf den Grad von Reizfähigkeit an, die in verschiedenen Geschöpfen theils von Natur theils durch Krankheit äusserst verschieden seyn kann. Denken Sie sich nun 2 Geschöpfe, wovon das eine A noch einmal so viel Reizfähigkeit als das andere B hat! Der Grad von Wärme, der bey B gerade den passenden Grad von Erregung (Stärke) bewirkt, wird bey A Erschöpfung der Kraft durch Ueberreizung, also Schwäche, erregen; hingegen ein geringer Grad von Wärme, der B zu wenig reizt, der also B als Kälte afficirt, wird in A gerade den rechten Grad von Erregung, also Stärke, hervorbringen. Also die Kälte (in Beziehung auf B) stärkt A Ich könnte unzählige Beyspiele anführen, die dieſs beweisen. Die kaltblütigen Thiere sind am munter-

Digitized by Google

sten und stärksten in einem Grad von Wärme, der uns Menschen Kälte heifst. Der junge vollblütige Mensch befindet sich am stärksten in einem Grade von Wärme, den der alte Mann Kälte nennt und in dem er erfriert. Womit stärken Sie den Erfrornen und bringen ihn wieder zum Leben? Mit Eiswasser und Schnee, also doch wohl mit Kälte. Fühlen Sie nun wohl, dafs Ihre Formel: Wärme stärkt, und Kälte schwächt, ganz das nehmliche sagt, als die meinige: Kälte stärkt, und Wärme schwächt, nehmlich philosophisch ausgedrückt: Der bestimmte Grad von Wärme, (er mag uns übrigens warm oder kalt scheinen) der genau auf einen gewissen Grad der Reizfähigkeit pafst, bringt in ihr den vollkommensten Grad von Lebensäusserung, also, wenn Sie wollen, Stärke hervor. Sowohl was darüber als darunter ist, schwächt diese Lebensäusserung. Denn Wärme, in einem hohen Grade angewendet, schwächt ja, nach Ihren eignen Grundsätzen, durch Erschöpfung der Kraft.

Er. Ich leugne nicht, es kommt mir jezt

selbst so vor, als hätten wir uns blos über Worte gestritten, denn in den Begriffen sind wir offenbar einig. Ich vergebe mir gar nichts, wenn ich Ihnen zugebe, dafs Kälte (d. h. ein geringer Grad von Wärme) stärkt, da Sie mir nach denselben Grundsätzen zugeben, dafs auch die Wärme stärkt. Ja ich fühle jezt, dafs es eine einseitig, nicht philosophisch ausgedrüskte Formel ist: Wärme (absolut genommen) stärkt, und Kälte schwächt. Sie dürfen mir aber künftig eben so wenig sagen: Kälte (absolut genommen) stärkt, und Wärme schwächt.

Ich. Diefs wäre also eins. Sie geben mir selbst nach Brownschen Grundsätzen (d. h. die Wärme blos als Reiz betrachtet) zu, dafs Kälte nicht absolut genommen schwächt. Aber nun will ich Ihnen noch einige Gründe anführen, dafs Kälte ein sehr reelles, ja in manchen Fällen positifes Stärkungsmittel werden kann. Fürs erste: Nach Browns Grundsätzen ist jedem Menschen eine gewisse Summe Erregbarkeit verliehen, in deren successiver Verzehrung durch Reize das Leben besteht. Wärme ist Reiz, und verzehrt dieselbe. Bringe ich

Digitized by Google

also Wärme in einem etwas beträchtlichen Grade an, so entsteht schnellere Erschöpfung, indirecte Schwäche, frühzeitigerer Tod. (Daher leben die Menschen im heissen Clima kürzer, als in einem kältern). Bringe ich aber einen geringern Grad von Wärme an, als nöthig ist (d. h. Kälte), so entsteht zweyerley: erstens, die Erregbarkeit wird nicht so schnell erschöpft, sie dauert also länger, und zweytens, die Erregbarkeit häuft sich, wegen der geringern Reizung an, und sie reagirt nun, wenn ein geringer Reiz darauf wirkt, weit stärker, als vorher. Das heifst, nach meinen Begriffen, Kälte stärkt.

Er. Verzeihen Sie. Das heifst nach den meinigen, Kälte schwächt. Denn es ist der Zustand, den Brown directe Schwäche nennt. Bey einem unzureichenden Reiz ist ja die Erregung immer schwächer, als sie seyn sollte.

Ich. Ich merke, wir befinden uns wieder im vorigen Falle. Wir verstehen uns nicht, weil wir verschiedene Begriffe mit Stärke und Schwäche verbinden. Sie sehen bey dem Begriff Stärke blos auf die Aeusserung der Kraft (den Grad der Erregung),

Digitized by Google

ich auf den Grad der Kraft selbst (den Grad des Vermögens), Ihnen ist jeder Zustand Stärke, wo die Erregung stark ist, mir hingegen der, wo die Kraft, das Vermögen zu wirken, stark ist. Sagen Sie mir, wen nennen Sie reich? den, der viel ausgiebt, oder den, der viel Vermögen besizt? Gewifs den letztern; denn beym erstern ist schon der Act des Ausgebens ein Zeichen, dafs sich sein Vermögen vermindert. — Eben so mit dem Leben. Wen nennen Sie stark, den, der viel oder wenig Kraft zu leben hat? Ohnstreitig den erstern. Nun ist aber die Fähigkeit zu leben das, was Sie Erregbarkeit nennen. Alles, was sie erschöpft, macht uns ärmer daran; folglich auch die Wärme, d. h. also, sie schwächt. Es kann kein grössers Stärkungsmittel geben, als bey einem zu regen, zu gereizten Leben, zuweilen die Operation der Selbst-Consumtion etwas aufzuhalten, und dadurch die Kraft theils zu sammlen, theils ihr neue Wirksamkeit zu geben, und diefs thut eine kühlere oder auch kalte Temperatur. —

Aber nicht blos negatif, sondern auch positif kann Kälte stärken, einmal indem sie als Reiz wirkt,

Digitized by Google

zweytens indem sie die Cohaesion und Bindung der Faser vermehrt. Beydes will ich Ihnen beweisen. Zuerst die reizende Kraft der Kälte.

Er. Von dieser werden Sie mich nie überzeugen. Denn nie kann etwas negatifes, was doch die Kälte immer bleibt, reizen.

Ich. Und doch zeigt es uns die tägliche Erfahrung. Ich spritze Ihnen kalt Wasser ins Gesicht, und Ihre Gesichtsmuskeln werden convulsivisch zusammengezogen, bey warmen Wasser nicht. Ohnmächtige, ja schon todte Personen hat man belebt, indem man ihnen eiskaltes Wasser auf die Herzgrube tröpfelte. Gelähmte Glieder hat man durch eiskalte Touche restituirt. Ein schnelles Eintauchen oder Begiessen mit kaltem Wasser wirkt gerade eben so, wie ein electrischer Schlag. Diefs sind ja offenbar reizende Wirkungen, oder es giebt gar keine.

Er. Aber es ist ja a priori nicht möglich! Ein Mangel, eine Negation kann ja nicht reizen.

Ich. Nehmen Sie sich in Acht, die Erfahrung zu verwerfen, weil sie nicht mit Ihrer Theorie zusammenstimmt. — Auch läfst sich beydes

Digitized by Google

recht gut vereinigen. Wir müssen nur den Eindruck, den die Kälte macht, als Sensation nehmen, und dann kann sie ebenfalls reizen. Alles nehmlich, was Empfindung erregen kann, ist ja ein Reiz. Empfindung aber kann sowohl durch eine Addition als durch Privation (besonders plözliche) erregt werden. Nehmen Sie plözlich einen gewohnten Reiz weg, und es entsteht dadurch eine neue Reizung. Der Müller wacht aus dem Schlafe auf, wenn seine Mühle plözlich still steht. Plözliche Dunkelheit, (Entziehung des Lichtreizes) erregt als Sensation neuen Reiz. Eben so die Kälte. Jede Berührung einer von der unsrigen merklich verschiedenen Temperatur (es mag nun plus oder minus seyn) erregt in unsern Hautnerven ein Gefühl, eine spezifische Sensation, und diese reizt diese Nerven, ja in einem hohen Grade per consensum das ganze Nervensystem. Plözliche Kälte ist daher für den Hautnerven eben so gut ein Sinnesreiz, als ein Ruthenhieb. — Ueberdiefs müssen wir nicht vergessen, dafs selbst die innere Wärme, bey einer schnellen Einwirkung der Kälte von aussen, durch das ihr eigne Bestreben, sich

Digitized by Google

ins Gleichgewicht zu setzen, in Bewegung gesetzt wird, und dadurch ein secundairer neuer Reiz entsteht, den doch ursprünglich die Kälte erregt hat.

Er. Dagegen kann ich freylich nichts einwenden, wenn Sie den Eindruck der Kälte auf die Hautnerven als Sinnesreiz betrachten, und ich wundere mich, dafs Brown hieran nicht gedacht hat, da er doch alle Affectionen der Sinne als Reize annimmt.

Ich. Aber nun noch eins, was der Kälte eine offenbare positive Kraft zu stärken giebt. Sie geben mir doch zu, dafs jede Lebensäusserung durch Organe geschieht?

Er. Ja.

Ich. Folglich durch Materie. Wir haben also bey jeder Lebensäusserung (Erregung) zweyerley zu betrachten, die Kraft und die Materie. Jene ist der Anstofs, diese das Handelnde. Die Kraftäusserung wird also nicht blos durch den Zustand der Kraft, sondern auch der Materie bestimmt. Bey jeder materiellen Kraftäusserung geschieht eine gewisse Veränderung in der Lage oder Mischung der Theilchen. Diese wird leichter in einer weni-

Digitized by Google

ger fest cohärirenden, schwerer in einer stärker cohärirenden Materie geschehen. Der Einfluſs der mehr oder weniger festen Cohaesion der Materie auf die lebhaftere oder trägere Wirkung der Lebenskraft ist also unleugbar. Und hieraus folgt, daſs ein gewisser Grad von Cohäsion (oder Tonus) der Materie zur Stärke der Lebensäusserung durchaus gehört. — Das Kind ist reicher an Lebenskraft als der Mann, und doch ist dieser stärker, weil seine Organe mehr Festigkeit, mehr Ton haben. Nun aber werden Sie doch zugeben, daſs die Kälte die Cohaesion der Materie vermehrt?

Er. Womit beweisen Sie das?

Ich. Weil alle Materie durch Kälte kleiner wird. Der Wärmestoff expandirt die Zwischenräume der Körper. Wird er entzogen, so ist es natürlich, daſs die Bestandtheile sich mehr nähern.

Er. Aber im lebenden möchte das wohl nicht so geschehen.

Ich. Es muſs geschehen, denn es beruht auf einer physischen Nothwendigkeit (Entziehung des Wärmestoffs, also dessen, was die Körper ausdehnt), welche der lebende Zustand nicht aufhe-

Digitized by Google

ben kann. Auch lehrt es die Erfahrung, dafs auch die lebenden Theile durch Kälte zusammenschrumpfen und sich verkleinern.

Er. Dieſs geschieht durch Schwäche.

Ich. Das kann deswegen nicht seyn, weil es auch nach dem Tode geschieht, wo doch kein Unterschied von Stärke und Schwäche mehr ist. — Ich nehme also den Satz an: Kälte vermehrt die Cohaesion der lebenden Faser. Ein gewisser Grad von Cohaesion (oder Ton) der Faser gehört aber durchaus zur vollkommnen Wirkung der Lebenskraft oder Stärke. Also kann ein solcher Grad von Kälte die Stärke vermehren. Ich behalte mirs vor, Ihnen die Begriffe von Stärkung und Schwächung ein andersmal auseinander zu setzen.

Für jezt lassen Sie uns ein kurzes Resultat von dem ziehen, worin wir überein gekommen sind:

Wärme reizt die lebende Faser, sie kann also als Reiz nach dem verschiedenen Grade der Anwendung die Erregung vermehren und auch vermindern (stärken und schwächen). — Kälte reizt (bey einer schnellen Anwendung) auch,

Digitized by Google

als Empfindung; überdiefs vermindert sie die Verschwendung der Erregbarkeit (Kraft) und vermehrt den Ton der Faser, kann also, unter gewissen Umständen und Anwendungsarten, auch als stärkend betrachtet und benuzt werden.

Die hieraus folgende Anwendung der Wärme und Kälte in Krankheiten lassen Sie uns das nächstemal betrachten.

VII.

Anwendung der Wärme und Kälte.

Es wird uns nun nach Festsetzung der Begriffe von der Wirkungsart der Wärme und Kälte nicht schwer werden, ihre Anwendung in Krankheiten zu bestimmen, und manche Lücken auszufüllen, die die Brownische Praxis in diesem Punkte hat. Wir werden sogar sehen, dafs beyde Mittel in Absicht der Benutzung sich gleichen; sie können beyde als Reizmittel, beyde als Stärkungsmit-

Digitized by Google

tel, beyde auch als Schwächungsmittel angewendet werden.

Die Wärme.

Sie wird mit Nutzen angewendet:

1. Zur Reizung. In allen Fällen, wo allgemeine Lebensschwäche vorhanden ist, z. E. beym höchsten Grade der Ohnmacht, beym Scheintod und dem Geschäft der Wiederbelebung, bey Nervenfiebern. Es giebt keinen allgemeinern, alle Punkte des Körpers durchdringendern Lebensreiz, als die Wärme. — Auch bey örtlicher Schwäche, hauptsächlich mit verminderter Empfindlichkeit. Dahin gehört die schöne Benutzung des heissen Bads zur Belebung der Haut und Erhebung der Blattern, wovon Hr. Hofmed. Autenrieth im 3ten Band 3ten Stück dieses Journals so merkwürdige Beyspiele erzählt. Doch darf man nie vergessen, dafs die Wärme zugleich Congestion und Ausdehnung des Bluts an dem Theile bewirkt, dem man sie örtlich in etwas starkem Grade applizirt, welches bey manchen innern schlaffen und blutreichen Theilen, oder auch bey einem blutreichen Körper sehr nach-

Digitized by Google

theilig werden kann, z. E. bey Torpor, Unempfindlichkeit des Gehirns in Schlagflüssen, soporösen Nervenfiebern etc. Hier könnte der örtliche Gebrauch der Wärme zwar als Reiz nützen, aber er schadet durch die Congestion und Ausdehnung des Bluts im Gehirn, und vermehrt folglich die Delirien, den Sopor, die Apoplexie. Hier bekommt der örtliche Reiz der Kälte besser. Eben so die Lunge; sie verträgt nicht viel örtliche Anwendung der Wärme durch warme Dünste, warme Luft, ohne nachtheilige Congestionen des Bluts, Erschlaffung und Schwächung zu erleiden.

2. Zur Besänftigung bey örtlichen Reizungen, Schmerzen, Krämpfen. Dieſs geschieht theils durch Erschlaffung der Faser, wozu die Anwendung der feuchten Wärme in Bädern, Umschlägen etc. am zuträglichsten ist, theils durch Ableitung und Gegenreiz, wenn man nicht den leidenden Theil selbst, sondern entfernte erschlafft oder reizt, wie z. B. durch Fuſsbäder, trockne warme Aufschläge.

3. Zur Erschlaffung, bey rigidem Zustand der Faser, bey Steifigkeit, Anchylosen. Hierzu gehört Verbindung der Wärme mit Feuchtigkeit. So

wirken warme Bäder vortreflich bey alten Leuten, bey denen, die sich durch heftige Strapazen, Verlust von Säften etc. Steifigkeit und Trockenheit zugezogen haben.

4. In allen Fällen, wo Stockungen aufzulösen, und festsitzende Materien mobil zu machen sind. Hier wirkt die Wärme, theils durch ihre reizende Kraft, wodurch sie eine grössere Thätigkeit der Gefässe hervorbringt, theils durch ihre erschlaffende und chemisch zersetzende Kraft, wodurch selbst gebundene Stoffe frey gemacht werden können.

5. In allen Fällen, wo Ausdünstung fehlt, und wo nicht schon eine zu heftige Reizung mit vermehrter Hitze vorhanden ist. Ein gehöriger Grad von Wärmestoff und von Wasser sind die unentbehrlichen Bedingungen der Ausdünstung, selbst chemisch; ohne diese beyden Stoffe kann gar nichts verdunsten, weder im toden noch im lebenden Zustande. Wenn die Wärme blos durch Reiz die Ausdünstung vermehrte, so würde sie alle Secretionen, auch den Urin und Stuhlgang vermehren, welches sie aber nicht thut.

Digitized by Google

Die Wärme kann aber auch Schaden, und zwar grossen unersetzlichen Schaden anrichten.

1. Bey zu hohem Grade ihrer Anwendung schwächt und erschlafft sie ausserordentlich, und vermehrt zugleich die Neigung der organischen Materie zur Zersetzung d. h. zur Fäulniſs. (Dieſs geschieht theils durch Ueberreizung, theils durch ihre chemische Wirkung, die Körper auszudehnen und neue Affinitäten der Stoffe hervorzubringen). Man muſs sich in allen Krankheiten für nichts so sehr hüten, als für zu starker Hitze. Man kann jedes Fieber in ein Faulfieber verwandeln, wenn man den Kranken von innen und von aussen zu heiſs hält.

2. Bey einer anhaltenden diätetischen Anwendung. Nichts kann einen übrigens gesunden Menschen so sehr zum schwächlichen und kränklichen Menschen machen, als ein für beständig zu warmes Verhalten. Denn dieſs hat eine ganz eigne Kraft, die Empfindlichkeit zu erhöhen, und den Körper zu erschlaffen. Und je empfindlicher und schlaffer ein Mensch ist, desto krankheitsempfänglicher ist er. — Ich habe die aller robustesten Men-

Menschen in Schwächlinge verwandeln gesehen, blos dadurch, dafs sie einige Monate in recht warmen Stuben lebten. Das nemliche gilt von der anhaltenden örtlichen Anwendung. Man kann dadurch die gröfste Atonie eines Theils, und als Folge derselben Blutflüsse, Schleimflüsse, vermehrte Secretionen hervorbringen, z. E. die Gewohnheit der Weiber, sich über Kohlenbecken zu setzen, zieht ihnen Mutterblutfluſs und weissen Fluſs zu. Das beständige Leben in einer zu warmen Luft erregt Anlage zu Lungenbluthusten und schleimichter Lungensucht.

3. Bey kränklicher Empfindlichkeit des Körpers. — Wärme hat die ganz eigne Kraft, die Empfindlichkeit der Nerven zu vermehren. Wo also diese schon kränklich erhöhet ist, da kann jedes Uebermaas von Wärme schaden. Dieſs gilt vom Allgemeinen und vom Oertlichen. Jeder, der von Natur, oder durch Hypochondrie und Hysterie zu empfindlich ist, hüte sich vor zu warmem Verhalten. Eine empfindliche Haut wird durch zu warmes Verhalten immer noch mehr kränklich empfindlich. Eine reizbare Lunge wird es um so mehr,

je mehr man warme Luft einathmet. Zu viel warme Getränke vermehren die kränkliche Empfindlichkeit des Magens. Die unglückliche Empfindlichkeit der Genitalien, wo jeder Reiz venerische Reizungen, Pollutionen, Erectionen erregt, wird durch zu warmes Verhalten ausserordentlich vermehrt.

4. Bey Vollblütigkeit. Hier kann jeder Excefs der Wärme die gefährlichsten Congestionen des Bluts erregen.

5. Beym entzündlichen Zustand. Hier vermehrt die Wärme die schon zu heftige Reizung des arteriösen Systems. Doch schadet eine einigermassen beträchtliche Kälte hier auch durch vermehrte Strictur der Faser. Es mufs also ein Mittelgrad beobachtet werden.

6. Bey allgemeiner und örtlicher Erschlaffung und ihren Folgen, Mangel an Kraft, Blutflüssen, Schleimflüssen und den vermehrten Ausleerungen.

Die Kälte.

Ich verstehe darunter jeden so geringen Wärmegrad, dafs er das Gefühl der Kälte in uns erregt. Mit Nutzen wird sie angewendet:

Digitized by Google

1. Als Reiz - und Erweckungsmittel. Jede plözliche Application eines beträchtlich von dem unsern (im mehr oder weniger) abweichenden Wärmegrads wirkt als Reiz, und das um so mehr, je dichter der Körper ist, also kalte Luft weniger als kalt Wasser, dieſs weniger als kaltes Metall. So kann beym höchsten Grad der Lebensschwäche, im Scheintode das kalte Besprengen (oder Touche) der Brust, des Gesichts, des Rückgrads von ausserordentlicher Wirkung seyn. So kann die Touche mit eiskaltem Wasser gelähmte Glieder wieder herstellen. So sind die Teich - und Sturzbäder sowohl des ganzen Körpers als auch der einzelnen Theile trefliche Erweckungsmittel einer geschwächten Nervenkraft, z. E. der Zeugungskraft. Aber wohl zu merken, nur als Reizmittel benuzt, folglich schnell angewendet und auch schnell entfernt, nicht Stunden lang im kalten Wasser gesessen.

2. Zur Verminderung der kränlichen Reizbarkeit und Empfindlichkeit von oder mit Schwäche. Hier ist Kälte ein vorzüglich schönes Mittel. Sowohl bey der allgemeinen hysterischen oder hypochondrischen Empfindlichkeit, bey Anlage oder wirk-

licher Gegenwart allgemeiner krampfhafter und convulsivischer Krankheiten, als auch bey der örtlichen kränklichen Empfindlichkeit, z. E. der Zeugungstheile, des Magens, des Mastdarms, der Augen, des Kopfs etc.; Im ersten Falle allgemeine, im leztern örtliche Kühle und endlich kalte Bäder. Nur ist bey dieser Anwendung die Gradation wohl zu beobachten, erst die Bäder lau, und dann immer kühler bis zur völligen Kälte zu nehmen. Nimmt man sie gleich zu kalt, so reizen sie zu sehr. Eben das gilt von der örtlichen Application; so ist kaltes Wasser ein treffliches Mittel bey grosser Empfindlichkeit der Augen, chronischer Entzündung, dem krampfhaften Zucken der Augenlieder, den Flecken und Feuerfunken von zu grosser Empfindlichkeit; so dienen eiskalte Injectionen bey krampfhaften Zufällen der Blase, des Mastdarms, des Uterus, so kann kaltes Essen und Trinken, Magenkrämpfe von kränklicher Empfindlichkeit heilen. So heilen wir die habituelle Anlage zu Catarrhen (kränkliche Empfindlichkeit der Lunge) durch tägliches kaltes Waschen der Brust und kalte Luft, so die habituelle Anlage zur Angina durch kal-

Digitized by Google

tes Waschen des Halses, die rhevmatische Constitution (kränkliche Empfindlichkeit der Haut) durch tägliches kaltes Waschen der ganzen Oberfläche. Diese Wirkung ist der Kälte ganz eigenthümlich, sie theilt sie mit den Säuren und dem adstringirenden Stoff. Auch läfst sie sich gar nicht nach dem Brownischen System erklären. Denn nach diesem thut die Kälte weiter nichts als schwächen. Wäre aber diefs, so könnte sie ja die kränkliche Empfindlichkeit, die eine Folge der Schwäche ist, nicht heilen, sondern müfste sie noch vermehren, so gut, als wenn man z. E. Auflösungen von Mittelsalzen den geschwächten Theilen applizirte, oder ein topisches Aderlafs an denselben instituirte, diefs entzieht den Blutreiz, Kälte den Wärmereiz, also ist ja beydes nach obigem System einerley Mittel. — Nun helfen sich zwar die Brownianer damit, dafs sie sagen: durch die Application der Kälte wird ein desto stärkeres Zuströmen der innern Wärme nach den Theilen hin erregt, diefs reizt, und auf diese Weise kann die Kälte per indirectum stärken. Aber diefs ist ganz unstatthaft, denn es wäre ja dann das nehmliche als wenn man statt des kalten

Digitized by Google

gleich einen warmen Umschlag machte, denn ob die Wärme von innen oder von aussen in den Theil eindringt, dieſs gilt wohl gleich. Aber man versuche es, die kränkliche Empfindlichkeit eines Theils durch warme Applicationen zu heben, und man wird sich sehr täuschen, wie dieſs eine durch Erfahrung längst ausgemachte Sache ist. Wir müssen also der Kälte (so wie den Säuren und adstringirenden Princip) eine eigne Kraft beylegen, bey fortgesetzter Anwendung die Empfindlichkeit der Faser zu vermindern, oder sie gleichsam abzustumpfen, eine Kraft, die wahrscheinlich ihren Grund in der Fähigkeit, die Faser zusammen zu ziehen und dichter zu machen, hat. Folglich kann das nemliche Mittel, was bey einer starken momentanen Application als sensueller Reiz wirkt, bey dem fortgesetzten Gebrauch die Reizempfänglichkeit schwächen. *) Hierauf gründet sich ein wichtiger

*) Wir haben ähnliche Mittel, z. B. das Bleysalz (Bleyessig-Vitriol); in starken Dosen erregt es Entzündung und alle Wirkungen caustischer Gifte, hingegen in kleinern Dosen und anhaltend genommen, kann es die Reizfähigkeit so destruiren, und die Faser so rigid machen, dafs sie ganz unbrauchbar und endlich paralytisch wird.

Digitized by Google

Unterschied der Anwendung. Will man durch Kälte reizen, so muſs man schnell, am besten nach vorher erhöheter Wärmetemperatur (z. E. nach vorher angewendeten warmen Umschlägen oder Bädern) sie appliziren. Will man aber dadurch die kränkliche Empfindlichkeit schwächen; so ist ein anhaltender und etwas milderer Gebrauch der Kälte vorzuziehen.

3. Zur Heilung der Erschlaffung der Faser. Mechanische Schlaffheit der Faser (Laxitas, Atonia), und Mangel an Reizfähigkeit oder Lebenskraft, sind zwey Zustände, die nicht allein als Begriff, sondern auch in der Erscheinung, in Praxi, verschieden sind, und verschieden betrachtet und behandelt werden können und müssen. Es kann eine Faser erschlafft, und dennoch dabey entweder unempfindlich oder auch äusserst kränklich empfindlich seyn; ja die Erschlaffung kann die Ursache jener kränklichen Empfindlichkeit seyn, wie ich dieſs in der Folge bey Betrachtung der Schwäche und Stärke ausführlicher entwickeln werde. Es ist zwar dieser Fehler blos mechanisch, aber er kann die Ursache nicht blos mechanischer, sondern

auch vieler Fehler der Lebenskraft und Lebensäusserung werden. Da jener Fehler mechanisch oder physisch ist, so kann er auch durch allgemeine mechanische oder physische Mittel, die ohne Rücksicht auf Lebenskraft oder Reiz die Faser verdichten oder zusammenziehen können, gehoben werden, und auf diese Weise können solche blos physisch wirkende Mittel, ohne Reiz, oder wenn sie auch Reiz erregen, unabhängig von dieser reizenden Wirkung, den materiellen Zustand der Faser verändern. So wirken Kälte, starke Säuren, adstringirender Stoff zusammenziehend, warm Wasser, Oel, Fettigkeiten erschlaffend. Jene constringiren, verdichten die Faser, sie mag tod oder lebend seyn, diese erschlaffen sie, sie mag tod oder lebend seyn, es ist folglich keine vitale Wirkung, die vom Reiz oder der Reizfähigkeit abhienge. Unbegreiflich ists, wie man der Kälte diese zusammenziehende Kraft hat streitig machen wollen. Sie ist in einer physischen Nothwendigkeit gegründet, die der lebende Zustand nicht aufheben kann. Wärme ist ein positiver Zustand, ein warmer Körper hat einen Stoff mehr, der seine Zwischenräume

Digitized by Google

ausfüllt, er mufs folglich an Volumen zunehmen. Kälte entzieht diesen Stoff, die Zwischenräume werden nicht mehr erfüllt, ausgedehnt, das Volumen mufs folglich kleiner werden, d. h. der Körper mufs sich zusammenziehen. Diefs zeigt nun auch die Erfahrung bey allen Körpern ohne Ausnahme, flüssigen und festen, todten und lebenden, und diefs einer schwächenden Kraft der Kälte zuzuschreiben, ist, um es gelinde auszudrücken, ein kleiner logischer Verstofs. Denn der lebende Zustand kann diese Wirkung der Kälte eben so wenig aufheben als er verhindern kann, dafs eine zu starke Ausdehnung die Faser reissen macht; denn beydes sind Wirkungen physischer Grundkräfte, denen jede Materie, als Materie, unterworfen ist. Die Kälte ist folglich ein adstringirendes Mittel, und zwar ein negatives, durch Entziehung eines Stoffes — eine Klasse von Mitteln, wovon freylich das Brownsche System keine Idee hat, weil es blos einen Grund der Wirkungen im lebenden Körper, Reiz und Reizfähigkeit kennt und annimmt. — Wir können also die Kälte in allen Fällen mit Nuzzen brauchen, wo eine allgemeine oder örtliche Er-

Digitized by Google

schlaffung vorhanden ist. Was sind die blinden Hämorrhoiden, die Hämorrhoidalknoten? Nichts anders, als erschlaffte Hämorrhoidalgefässe, und ausgedehnte Häute des Mastdarms, wodurch Blutstokkung entsteht. Und wodurch heilen wir sie? Durch Umschläge und Klystire von eiskaltem Wasser am schnellsten. Ist nun hier Schwäche, was selbst das Brownische System nicht leugnet, so kann ja das kalte Wasser, wenn es ein schwächendes Mittel ist, nicht helfen. Aber freylich reizende äusserliche Mittel schaden auch, sie erregen Schmerzen, Krämpfe etc. Diefs ist nun ein Widerspruch, den man nach dem Brownischen System nicht heben kann, den aber die bisherige Medizin sehr gut auflöset, da sie Lebensschwäche und simple mechanische Erschlaffung unterscheidet. Hier ist blos Erschlaffung der Häute und Gefässe, nicht wahre Lebensschwäche, denn es kann sich zu dieser örtlichen Erschlaffung eine wahre Entzündung gesellen, welche Aderlafs, Blutigel etc. fodert. Hier passen also Mittel, die zwar mechanische Zusammenziehung der Faser bewirken, aber nicht reizen oder erhitzen. Von der Art ist das kalte Wasser, auch

die verdünnten Säuren, Alaun, adstringirende Mittel, die alle bey blinden Hämorrhoiden so nüzlich sind. — Auf eben diese Weise heilt das kalte Wasser Erschlaffungen der Augenlieder, der innern Haut der Nase und des Halses, des Scrotum und der Genitalien, den Prolapsus, die Hernien, die varicösen Gefässe. So kann kaltes Baden und kühles Verhalten ein Mittel gegen Vollblütigkeit und Fettsucht werden, da diese in den meisten Fällen von Schlaffheit der Gefässe und des Zellgewebes herrühren.

4. Zur Heilung örtlicher Congestionen der Säfte. Ich verstehe darunter jede ungewöhnliche Anhäufung der Säfte in einem Theile, die unter sehr verschiedenen Erscheinungen sich darstellen kann; bald Stockung, Geschwulst, Schmerz, gestörte Function, bald örtliche Entzündung, bald vermehrte Absonderung, Profluvien, bald Hämorrhagie. Die Ursachen sind nur dreyfach, entweder örtliche Schwäche und Erschlaffung, oder örtliche Reizung, oder gehinderte Circulation in andern Theilen, wodurch eine gröfsre Anhäufung in diesen erregt werden mufs. Die Kälte, örtlich ange-

Digitized by Google

bracht; ist da immer ein sehr vorzügliches Mittel, indem sie die Gefässe zusammenzieht, und dadurch die Anhäufung der Säfte mindert, (oder sie nach dem gewöhnlichen Ausdruck zurücktreibt), auch zuweilen indem sie durch Entziehung der Wärme die Reizung oder zu grosse Thätigkeit der Gefässe schwächt. Aber dafs dieſs nicht allein die Wirkungsart ist (wie die Brownische Schule meynt) sieht man daraus, weil die Kälte auch da hilft, wo offenbar Schwäche und Schlaffheit der Gefässe die Ursache der Congestionen ist, z. E. bey Hämorrhagia uteri und andern passiven Blutungen. Da helfen sich zwar die Vertheidiger jenes Systems wieder damit, dafs sie das durch die äussere Kälte vermehrte Zuströmen der innern Wärme als die Ursache der bewirkten Stärkung ansehen. Aber dann müfste man ja denselben Nutzen haben, wenn man äusserlich Wärme applizirte, und man probire doch einmal warme Umschläge und Injectionen bey einer passiven Hämorrhagia uteri oder passiven Nasenbluten!! Es ist also blos die tonisch - oder adstringirend - stärkende Kraft der Kälte, die die Congestionen hebt, und dadurch wird dieſs Mittel

zu einem in seiner Art einzigen und höchst vorzüglichen Mittel, es kann örtlich stärken und doch zugleich den Zufluſs der Säfte vermindern. Denken wir uns eine örtliche Congestion des Bluts nach dem Kopfe, wie sie so oft nach Gehirnerschütterungen oder auch beym Nervenfieber zu entstehen pflegt! Hier ist doch wohl ein asthenischer Zustand, und hier wäre also nach Brownischen Grundsätzen Warmhalten des Kopfs, Alcali volatile, aromatische Umschläge das beste Mittel. Aber man versuche es, und der Kranke wird soporös werden und apoplektisch sterben. Hingegen anhaltendes Aufschlagen von kaltem Wasser, Eis u. dergl. nimmt die Zufälle des Kopfs weg, und rettet den Kranken. Es ist keine schwächende Kraft, die dieſs thut, denn wie könnte sie sonst in diesem offenbar asthenischen Falle nüzlich seyn, auch ist es nicht die reizende Kraft der Kälte allein, denn Wärme und andere Reizmittel schaden, sondern es ist offenbar jene adstringirend - stärkende Kraft, wodurch die Gefässe verengert, das Blut zurückgetrieben, und dadurch selbst Druck und Reizung vermindert wird. Welchen Nutzen leistet die Käl-

te nicht bey Profluvien schleimichter und seröser Art, die kalte Luft und Wasser bey langwierigen Katarrhen, die kalten Injectionen bey langwierigem Fluor albus, Schleimhämorrhoiden, Gonorrhoeen, Pollutionen. Ist nicht kaltes Verhalten das einzige Mittel die colliquativen Schweisse in Fiebern zu mässigen?

5. Zur Stärkung der Lebenskraft (Vermehrung des Lebensvermögens) kann die Kälte auch benuzt werden, indem sie einen wichtigen Lebensreiz, die Wärme, entzieht, und folglich eine Anhäufung der Lebenskraft (Incitabilität) bewirkt; diese Methode kann ein grosses Stärkungsmittel werden, wenn sie nicht zu weit fortgesetzt wird, weil sonst zulezt Unthätigkeit der Lebenskraft entsteht.

6. Bey zu sehr vermehrter Hitze des Körpers ist kältere Temperatur und kälteres Trinken das beste chemische Kühlungsmittel, denn je mehr ich kalte Media der äussern und innern Oberfläche des Körpers anbiete, desto mehr entwickelt sich der Wärmestoff, vermöge seines Bestrebens, sich ins Gleichgewicht zu setzen, aus dem Körper, und wird ihm entzogen. Es ist also diese kühlende Wirkung

Digitized by Google

keineswegs Folge der verminderten Incitation, sondern der chemischen Entziehung des Wärmestoffs, und sie ist bey allen Fiebern anwendbar und nüzlich, weil in allen Fiebern der erhöhete Wärmegrad allein grössere Schwächung, Zersetzung und Uebergang ins Faulichte bewirken kann.

7. Bey jedem Faulfieber. Ich verstehe darunter jedes Fieber, was mit grosser Lebensschwäche und vermehrter Neigung zur Zersetzung der organischen Materie verbunden ist, welches leztere sich durch die brennende Hitze, die colliquativen Ausleerungen, die Hämorrhagien und Extravasate, das nicht gerinnende Blut, den faulichten Gestank aller Excretionen, die Entwicklung des flüchtigen Alcali, die leichtere und schnellere örtliche Fäulnifs auszeichnet. Durch diese Neigung zur Decomposition der organischen Materie unterscheidet sich das wahre Faulfieber vom simplen Nervenfieber, und dadurch wird die Kälte da so nüzlich, die es beym simplen Nervenfieber nicht immer ist. Beym wahren Faulfieber aber wirkt sie eben so wie die Säuren und der adstringirende Stoff, sie vermindert die chemische Neigung der organischen Mate-

Digitized by Google

rie zur Zersetzung (denn bekanntlich ist Wärme das allgemeine chemische Beförderungsmittel der Affinitäten, Auflösungen und Zersetzungen), sie giebt durch ihre adstringirende Kraft der Faser mehr Bindung und Festigkeit, die beym Faulfieber immer fehlt, sie vermindert die Colliquationen und profusen Ausleerungen, sie kann selbst als Reiz wirken, und zwar als ein Reiz, der den Vorzug hat, dafs er zugleich, indem er auf das Gefühl ermunternd wirkt, dem Körper die Hitze entzieht, die ihn aufreibt, schwächt und decomponirt. Faulfieberkranke, die durch zu heisse Betten dem Tode nahe gebracht worden waren, entsprangen zuweilen mitten im Winter, wälzten sich im Schnee, und wurden gesund. Lettson liefs seine agonisirenden Faulfieberkranken hinaus auf die Themsenbrücke setzen, und sie wurden besser. Kranke, die an der Pest schon gestorben zu seyn schienen, liefs Samoilowitz mit Schnee und Eis reiben, und die Todscheinenden bekamen wieder Puls, Röthe der Haut, Besinnung, und wurden lebendig. Wie oft habe ich nicht gesehen, dafs meine Kranken im Faulfieber, in faulichten Blattern, sich sogleich

gleich besserten, als ich das Zimmer durch geöffnete Thüren und Fenster mit kalter Luft ausfüllen liefs! — Man wendet zwar jezt dagegen ein, dafs man beym Faulfieber mit Nutzen laue Bäder angewendet habe. Aber hierauf antworte ich zweyerley. Erstens man unterscheidet nicht genug das simple Nervenfieber vom wahren Faulfieber. So lange die Krankheit blos in Nervenschwäche besteht (also simples Nervenfieber ist) so lange kann das warme Bad, wie jeder gelinde Reiz, sehr heilsam seyn, und das waren die Fälle, die man aufstellt. Aber sobald schon wahre Colliquation und Neigung zur Zersetzung da ist (also wahres Faulfieber) dann wird jeder vermehrte Wärmegrad und folglich auch das warme Bad schaden. Zweytens selbst beym Faulfieber kann zuweilen ein laues Bad symptomatisch nüzlich seyn, nemlich um einen Zustand der Haut oder des ganzen Nervensystems zu lösen, aber man sieht leicht ein, dafs es dann nicht ein Mittel gegen das Faulfieber, sondern nur gegen ein Symptom des Faulfiebers ist.

8. Zur Heilung der Wirkungen des Frostes. Diese Wirkung der Kälte ist höchstmerkwürdig, und

noch bey weitem nicht genug entwickelt und erklärt. Die Erfahrung sagt uns folgendes: Wenn ein erfrorner Körper oder einzelner Theil eines Körpers plözlich einem starken Wärmegrad ausgesezt wird, so stirbt im ersten Fall der ganze Körper, im leztern der einzelne Theil völlig ab, und geht dann sehr schnell in faulichte Zersetzung (Brand) über. Diefs bestätigt sich nicht blos bey thierischen, sondern auch vegetabilischen, folglich allen organischen Körpern. — Wenn man hingegen einen solchen Körper nur in den Grad der Temperatur versezt, der um ein weniges höher als der Gefrierpunkt ist d. h. wo es nur eben nicht friert, (z. E. Wasser, unter dem Eisse hervorgeholt, Schnee), dann kehrt nach und nach von selbst, ohne weitern Reiz, das Leben wieder, und der Theil, oder der ganze Körper erholen sich, so dafs nun andere Reize, oder ein höherer Wärmegrad wirksam und nüzlich wirken, die vorher nichts thaten, oder gar, wie die Wärme, schadeten. — Das Brownsche System hilft sich hier schnell, indem es sagt: Ein in den Zustand des Erfrierens versezter Körper befindet sich im höch-

Digitized by Google

sten Grade der directen Schwäche; daher verträgt er nur den kleinsten Grad von Wärmereiz, ein zu starker erschöpft augenblicklich die ganze Lebenskraft, und tödtet ihn völlig. Aber diese Erklärung ist unzureichend und falsch. Denn wäre der Zustand des Erfrornen nichts weiter als directe Schwäche, so wäre ja eine Anhäufung, ein Ueberfluſs von Incitabilität vorhanden, und jeder kleine Reiz müſste eine starke Incitation erregen. Das geschieht aber nicht; schlechterdings gar kein Reiz, nicht einmal der stärkste wirkt auf einen Erfrornen. Nur die Wärme, im äusserst geringen Grade, wirkt auf den Erfrornen, nicht als Reiz, sondern so, daſs sie ihm die Lebensfähigkeit giebt, d. h. daſs er nun erst empfänglich für Reize wird. Wir können also diesen Zustand nicht anders erklären, als indem wir Rücksicht auf die durch den Frost verminderte Beschaffenheit der organischen Materie nehmen. Und nun wird die Erklärurg folgende, und, wie ich glaube, völlig befriedigend: Ein gewisser Grad von Wärme ist unentbehrliche Bedingung zum Leben, nicht blos als Reiz, sondern indem er die organische Materie in das che-

mische Verhältniſs versezt, in welchem die zum Leben unentbehrlichen Zersezungen, Bindungen und Umtausche der Stoffe geschehen können. Der Frost hebt also das Leben auf, nicht blos durch Entziehung des Reizes, sondern indem er die organische Materie in einen Zustand von Gerinnung und Erstarrung versezt, in welchem die feinen chemischen Lebensprocesse nicht geschehen können, ja selbst die zum Leben nöthige Fortbewegung der flüssigen Theile unmöglich wird. Es ist also weder indirecte noch directe Schwäche (denn bey einem Erfrornen ist in der That nicht die mindeste Spur angehäufter Erregbarkeit), sondern eine ganz eigne Art von Schwäche (von der das Brownische System freylich nichts weiſs) die ich den gebundenen oder opprimirten Zustand der Lebenskraft nenne, wo nemlich die Lebenskraft durch einen nicht lebensfähigen Zustand der Materie (sowohl der festen als flüssigen Theile) gehindert wird zu wirken. Die Heilung dieses Zustands besteht also darinne, daſs wir vor allen Dingen die Materie des Körpers selbst durch erhöhete Wärmetemperatur in den Zustand versetzen, wo sie le-

Digitized by Google

bensfähig d. h. beweglich und chemisch mutabel wird. Aber immer in dem Verhältnifs, dafs die mit dieser Veränderung der Materie wieder erwachende Lebensthätigkeit oder Incitabilität gleichen Schritt halte, d. h. dafs in demselben Grade, als die Materie lebensfähiger und zersetzbarer wird, auch ihre lebende Wirsamkeit zunehme. Geschieht das nicht, und wird die organische Materie durch eine zu starke Wärme schneller aufgethaut (d. h. mutabel, zersetzbar gemacht), als die lebende Kraft Zeit gehabt hat sich gehörig zu sammlen, so ist die leztre nicht kräftig genug, um die nun frey gewordne Materie sogleich nach den Lebensgesetzen zu bearbeiten und zu binden, die Materie gehorcht also den chemischen todten Gesetzen der Affinität, sie versezt sich chemisch, sie verliert nun auf immer die Lebensfähigkeit, sie fault, welches vorher in der Kälte, ohneracht sie auch unbelebt war, chemisch nicht geschehen konnte. Diefs geschieht aber um so schneller, weil der Frost jedem, auch todten, organischen Körper die chemische Beschaffenheit giebt, schneller zu faulen, wenn schnelle Hitze darauf wirkt.

Digitized by Google

Betrachten wir nun auch die nachtheiligen Anwendungsarten der Kälte bey Krankheiten. Sie schadet in folgenden Fällen:

1. Bey zu anhaltender und starker Anwendung. Dadurch wird die Reizfähigkeit zu sehr geschwächt, und die Faser zu rigide, so dafs Torpor auch wohl Steifigkeit folgen. Diefs hat oft genug die ehemalige unsinnige Sitte, kleine Kinder durch eiskalte Bäder und sehr kalte Behandlung zu stärken, bewiesen. Sie wurden schwächlich, runzlich, mager und blafs, blieben im Wachsthum zurück, und verschrumpften. Eben so habe ich gesehen, dafs kalte Tauchbäder der Genitalien, die man zur Stärkung derselben nahm, aber zu oft und zu lange darinnen blieb, die Zeugungskraft vollends vernichteten.

2. Bey grosser Empfindlichkeit kann ihre plözliche und starke Anwendung durch Reiz sehr schaden, z. E. in einem eiskalten Bade. Es erregt dann die heftigste Erschütterung (die der electrischen sehr ähnlich ist) wodurch Krämpfe und Nervenzufälle bewirkt, ja ein schwaches Leben augenblicklich ausgelöscht werden kann. Dazu kommt

die Zusammenziehung aller äussern Gefässe, wodurch Andrang des Bluts nach innen und folglich Erstickung, Schlagfluſs, Lungenblutsturz, Lungenentzündung erzeugt werden kann.

3. Bey wahren Entzündungen, sowohl allgemeinen als örtlichen, schadet jeder starker Kältegrad (ohneracht kühles Verhalten, wie oben gezeigt, nüzlich ist). Es wird nemlich durch zu starke Kälte, die schon beym entzündlichen Zustande zu grosse Spannung und Reizung der Faser vermehrt, und noch überdieſs, wenn es örtliche Entzündung ist, durch Zusammenziehung der Gefässe die Stockung und Extravasation des Bluts in dem entzündeten Theile fixirt. So kann man bey Lungenentzündungen durch Einathmung sehr kalter Luft oder kalte Aufschläge auf die Brust die Entzündung äusserst vermehren, Bluthusten, vermehrte Schmerzen ja tödliche Erstickung hervorbringen. So kann man bey einem äusserlich entzündeten Theile, wenn die Entzündung heftig ist und man nicht durch Aderlaſs und andere Mittel die innere Diathesis inflammatoria schon gemässigt hat, durch eiskalte Umschläge die heftigste Vermehrung der

Digitized by Google

Schmerzen, Geschwulst und Härte, ja einen schnellen Uebergang in kalten Brand bewirken. — Dann aber, wenn der entzündliche Zustand schon durch passende Mittel vermindert ist, oder wenn es von Anfang an keine active sondern passive Entzündung war, z. E. Entzündungen beym Faulfieber oder nach heftigen Erschütterungen eines Theils, dann können kalte Umschläge nutzen, um dem entzündeten Theil den verlohrnen Tonus wieder zu geben, und die noch durch Atonie stockende Säfte vollends zu zertheilen. Man sieht, wie gefährlich es wäre, in diesen Fällen nach blos Brownischen Grundsätzen zu verfahren, denn diese betrachten die Kälte als blosse Schwächung, und erlauben also, jeder Entzündung um so kältere Umschläge zu appliziren, je höher die Entzündung steigt, wovon aber die Erfahrung schon längst die grossen Nachtheile gezeigt hat.

VIII.

Blutflüsse.

Nicht Ueberfluſs am Blut, noch erhöhete Kraft, sondern Mangel an Blut

und Schwäche sind immer die Ursache der Blutflüsse, ist einer von den unrichtigsten und zugleich gefährlichsten Sätzen des Brownischen Systems. Ein erfahrner Arzt weifs sich wohl dafür zu hüten und einem solchen Satze die gehörige Einschränkung zu geben; aber ich zittere vor den Folgen, wenn junge Aerzte ohne Erfahrung (das sind die meisten Anhänger des Brownischen Systems) ihn so unbedingt, wie er ist, annehmen, und nun jeden Bluthustenden mit reizenden und erhitzenden Mitteln behandeln. Und was soll man vollends sagen, wenn ein solcher Satz eben so unbedingt nachgeschrieben, und dadurch bewiesen wird, dafs man ein Paar Krankheitsgeschichten beyfügt, wo die Kurmethode geholfen hat!

Dafs es passive Blutflüsse und folglich auch passives Bluthusten gebe, war bekannt genug, und ich bedaure den von Herzen, der so etwas erst von Brown zu lernen brauchte. Wir bezeichneten bisher diese Arten mit den Benennungen Hemoptisis nervosa seu spastica, H. scorbutica putrida etc. und bestimmten dadurch genauer die verschiedene Beschaffenheit derselben, als es durch

Digitized by Google

den allgemeinen Namen asthenisch geschehen kann. In allen diesen Arten waren ja längst schon krampfstillende, reizende, stärkende und adstringirende Mittel bey den deutschen Aerzten gewöhnlich. Aber völlig falsch ist es, dafs dieses immer die Quelle der Blutflüsse und des Bluthustens insbesondre sey. Die nächste Ursache jeden Blutflusses ist eine solche Erweiterung der kleinsten Mündung oder Zerreissung der Gefässe, so, dafs Blut durchdringen kann. Diese Erweiterung kann zwar eine Folge von einer solchen Schwächung und Erschlaffung in diesen Mündungen seyn, dafs sie dem gewöhnlichen Andrang des Blutes nicht widerstehen können, und dasselbe folglich ganz mechanisch ohne eine erhöhte Activität der Lebenskraft durch sie durchfliefst. Aber es kann auch die Folge einer vermehrten Reizung und Thätigkeit der Gefässe seyn und zwar auf doppelte Weise: entweder die allgemeine Thätigkeit des Gefäfssystems und die Kraft des Herzens ist dergestalt exaltirt, dafs der heftige Antrieb des Blutes die widerstehende Kraft der kleinern Gefässemündungen überwältigt, oder sie wohl gar zerreifst, wie sich diefs bey den

Blutflüssen zeigt, welche bey starken, vollblütigen Personen durch heftige Bewegung, Erhitzung und Reizung erregt werden, oder die bey dem heftigsten Entzündungsfieber zu entstehen pflegen, und zwar nicht in der Abnahme, sondern in der grösten Höhe des entzündlichen Zustandes. Oder die Veranlassung ist eine örtliche Reizung. Jedes Organ, welches absondernde Oberfläche hat, kann durch Reizung in einen so exaltirten Zustand der Lebensthätigkeit versetzt werden, dafs selbst durch kleine Gefässe, welche gewöhnlich nur seröse Feuchtigkeiten ausdünsten, vermittelst der heftigen Oscillation, Blut durchgetrieben wird. Wer sich davon nicht überzeugen kann, den bitte ich nur eine tüchtige Dosis Helleborus oder Euphorbium in die Nase zu ziehen, er wird so lange niesen, bis er Blut niest. Diese örtliche Reizung kann nun wieder zweyfach seyn:

1. Idiopatisch, d. h. wenn die Ursache der Reizung sich auch an dem gereizten Orte befindet. So erregt örtliche Lungenentzündung Bluthusten, so erregt eine entzündliche Reizung der Harnröhre (heftige Gonorrhöe) einen Ausflufs von

Blut aus derselben. So entsteht bey der äussersten Reizung des Intestinum crassum, die wir Ruhr nennen, ein Abgang von Blut. So erregt die ans entzündliche grenzende Reizung der Nieren durch spanische Fliegen einen Blutfluſs durch den Urin. So erzeugen mechanische Reize örtliche Blutungen, z. E. Lungenknoten, — actives Bluthusten, Nierensteine — Nierenblutung, Mutterpolypen — Mutterblutfluſs. In allen diesen Fällen wird niemand Schwäche als Ursache der Blutung angeben können.

2. Consensuell, wenn die Ursache der Reizung in einem andern Theile ist, und die Reizung blos durch Mitleidenheit dem affizirten Theile mitgetheilt wird. Diese consensuellen Reizungen sind dem Practiker äusserst wichtig, und fehlen dennoch gänzlich in Browns System. Es kann auf diese Weise eine active Blutung eines Theils entstehen, wovon die reizende Ursache in einem ganz andern Theile zu suchen ist. Wie oft habe ich nicht das heftigste Nasenbluten entstehen und immer wieder kommen sehen, dessen Ursache blos ein Reiz von Würmern im Darmkanale war, und

Digitized by Google

das folglich weder durch sthenische noch asthenische Mittel, sondern blos durch Wegschaffung der Würmer geheilt werden konnte? Wie oft sahe ich nicht Bluthusten, Mutterblutfluss Nasenbluten etc. entstehen, wovon die Ursache blos eine scharfe Galle im Darmkanal war, und di einzige Hülfe in Brech- und Purgirmitteln bestand.

Die Kur der Blutflüsse kann folglich eben so wenig die nämliche seyn, als die Natur und Ursachen derselben nicht immer dieselben sind. In allen den Fällen, wo Schwäche oder Colliquation die Ursachen sind, wird freylich die stärkende Methode die beste seyn, und ich gebe sehr gern zu, dass in jetzigen Zeiten, wo die Schwäche allgemeiner ist, und besonders in Städten, diese Behandlungsart häufiger anzuwenden ist, als ehemal. Aber in allen den Fällen, wo ein activer Zustand der Gefässe die Blutung erregt, wird sie schaden, und da kann die Kur nur folgender Gestalt bewirkt werden. Ist eine allgemeine vermehrte Thätigkeit der Gefässe vorhanden, so muss dieselbe im Ganzen vermindert werden, und diess geschieht, wenn es ein inflammatorischer oder sthenischer Zustand

ist, durch schwächende Mittel; ist es aber eine krampfhafte oder nervöse Reizung, durch krampfstillende und nervenbesänftigende Mittel. Ist aber ein örtlicher Reiz vorhanden, den man entfernen kann, so ist die geschwindeste Kur Wegnahme dieses Reizes, und so kuriren wir oft die Mutterblutflüsse durch Wegnahme der Polypen, die consensuellen Blutflüsse durch Wegschaffung des Wurmreizes, des Gallenreizes, des Zahnreizes etc. die durch specifische Materie erregten Blutflüsse durch Weschaffung der venerischen, psorischen oder anden Schärfen.

Es ist also gewifs, um auf unsern ersten Gegnstand wieder zurück zu kommen, dafs der Bluthsten nicht immer durch stärkende, sondern oft urch schwächende, oder krampfstillende, oder auch sleerende ja specifische Mittel geheilt werden mufs. st er mit Lungenentzündung verbunden, so giebt r die stärkste Anzeige zum Aderlassen und wird blos adurch gehoben. Ich kann heilig versichern, dafs ch in einer sehr grossen Menge von Fällen des Bluthustens, so wie auch mein Vater in einer 30jährigen Praxis, nichts anders zur Hebung des Ue-

bels nöthig gehabt habe, als ein Aderlafs am Arm, äusserste Ruhe, ein kühles Regimen und alle Stunden eine reichliche Dosis Nitrum mit Cremor Tartari in Pulver (ich habe es in Pulver wirksamer gefunden, als in Auflösung). War das nicht hinreichend, so gab ich zwischen jenen Pulvern die Vitriolsäure oder 10 Tropfen Elix. acid. Haller, in viel Wasser verdünnt; war viel Krampfhaftes zu bemerken, so diente ein Zusatz von Extr. Hyosc. Ja in manchen Fällen, wo ein äusserst krampfhafter Zustand die Ursache war, bewirkten oft kleine Dosen Ipecacuanha, ja so gar blose ölichte Mittel die Herstellung, und es ist ja bekannt, wie viel die Engländer auf ihren Leinsaamenthee und auf ihre Emulsionen bey Bluthusten halten. Ich könnte mehrere Bogen mit diesen Krankheitsgeschichten anfüllen, die aber immer nur das nämliche wiederholen würden, was diese wenigen Zeilen enthalten.

Meine Absicht ist völlig erreicht, wenn ich hierdurch bewiesen habe, dafs die stärkende Methode nur auf eine Art des Bluthustens aber nicht auf alle pafst, und wenn ich dadurch der Gefahr

vorgebeugt habe, die durch die unbedingte Annahme jenes Brownischen Grundsatzes der leidenden Menschheit drohte. Es kann seyn, dafs der nicht nach Grundsätzen, sondern nach Routine handelnde Theil der Aerzte zeither in der schwächenden Methode der Blutflüsse zu weit gieng. Aber man irrt sich sehr, wenn man diesen durch eine unbedingte Empfehlung der entgegengesezten Methode zu bessern glaubt. Anstatt dafs er vorher in der schwächenden Methode excedirte, wird er nun die reizend-stärkende zu allgemein anwenden, und mir scheint der Misbrauch der leztern weit gefährlicher, als der erstern.

IX.

Directe und indirecte Schwäche.

Die Aufstellung der zweyfachen Schwäche, der directen und indirecten, scheint besonders viel Beyfall gefunden zu haben, und durch ihre Einfachheit, durch ihre Konsequenz aus dem Grundprinzip des Br. Systems, und durch ihre scheinbare Neuheit viele zu blenden. Aber wirklich man braucht nur unbefangen und mit Rücksicht auf Erfah-

fahrung den Satz zu prüfen, und man wird bald finden, dafs das, was wahr davon ist, längst bekannt, und das, was Brown hinzugethan hat, falsch ist.

Das Wahre von der Sache ist das Factum: Es giebt bey der Schwäche zwey verschiedene Formen oder Modificationen der Reizfähigkeit, nehmlich erhöhete und verminderte. Dieſs hat man von jeher anerkannt, unsere besten practischen Autoren unterschieden dieſe zwey verschiedenen Modificationen der Schwäche, und schon längst gründete man darauf die verschiedene Behandlung der Schwachen, der unempfindlichen mit den stärksten; der zu empfindlichen mit schwächeren Reizmitteln, und dann im Fortgang der Kur mit jenen abzunehmen, mit diesen zu steigen, entweder in der Dose oder Auswahl der Mittel.

Was hat nun also Brown zu dieser Lehre hinzugethan? — Nichts weiter, als dafs er den factischen Satz nach seiner Weise erklärt, und in sein System verflochten hat. Er sagt nehmlich: die Schwäche mit erhöheter Reizfähigkeit ist das Pro-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

duct der angehäuften Erregbarkeit, und entsteht nur dadurch, wenn ein Mangel von hinlänglichem Reize existirt (debilitas directa); die Schwäche mit verminderter Reizfähigkeit hingegen ist immer ein Product der verminderten Erregbarkeit und Lebenskraft, und entsteht immer durch Einwirkung zu starker Reize (debilitas indirecta).

Brown hat also diesen bisher blos empirischen Unterschied in einen causalen verwandelt, und ihn eben dadurch völlig entstellt und practisch unbrauchbar gemacht. Denn als empirischer (factischer) Satz ist er wahr und practisch; hingegen in der Brownischen Stellung ist er falsch und unpractisch. Die Beweise sind kurz folgende:

1. Wir sehen, dafs Verminderung der Reize im Körper sehr oft Schwäche mit grosser Unempfindlichkeit (also Browns debil. indirecta) erzeugt, z. E. Entziehung des Sauerstoffs beym Scorbut oder beym Leben in unreiner Luft; besonders das Erfrieren, wo bekanntlich gar kein Reiz wirkt. Und hingegen finden wir, dafs übermässige Reizung nicht selten Schwäche mit grosser Em-

Digitized by Google

pfindlichkeit (also debilitas directa) erzeugt, z. E. venerische Excesse, Gemüthsaffecten, anhaltende Meditation.

Der stärkste Gegenbeweifs dieser Art ist unstreitig die Wirkung der Schlaflosigkeit. Der Schlaf ist gewifs der reizloseste Zustand, in dem ein lebender Körper existiren kann, er mufs folglich Ansammlung der Kraft hervor bringen, und alles, was von Entziehung der Reize gilt, mufs durch ihn besonders bestätigt werden. Diefs lehrt auch die Erfahrung. Nun aber müfste nach Brown langer Schlaf directe, Schlaflosigkeit indirecte Schwäche machen. Diefs geschieht aber nicht. Die meiste Menschen werden durch Schlafmangel ungleich reizbarer, sowohl physich als moralisch, (also debilitas directa), hingegen durch zu viel Schlafen unempfindlich (debiltas indirecta). Ein neuer Beweifs, dafs der Unterschied beyder Schwächen nicht causal, sondern formal ist. — Ferner die höchste Wirkung der Kälte müfste die gröste directe Schwäche erzeugen, und gerade das Gegentheil erfolgt, Erstarrung, Er-

frierung, wobey die äusserste Schwäche mit gänzlich aufgehobener Empfindlichkeit existirt.

2. Wir sehen, dafs oft die nehmlichen Ursachen in zwey Subjecten ganz entgegengesezte Arten der Schwäche hervorbringen. Ich will appelliren an jeden meiner Leser, der nur einige Erfahrung hat. Hat er nicht schon von der nehmlichen onanitischen Ausschweifung den einen in eine Schwäche mit der grösten kränklichen Empfindlichkeit, den andern in Schwäche mit Stupor verfallen sehen? Durch langwierige Gonorrhöe entsteht Schwäche der Harnröhre und Zeugungsorgane, bey dem einen mit vermehrter bey dem andern mit verminderter Reizfähigkeit. Eben das gilt vom Katarrhalreiz, wenn er Lungenschwäche erzeugt. Also debilitas directa und indirecta aus der nehmlichen Ursache! Kann nun wohl das Unwahre und aus der Luft Gegriffene dieser Brownischen Erklärung deutlicher dargestellt seyn?

3. Ja was noch mehr sagen will; nicht selten sehen wir ja in dem nehmlichen Subjekt diese verschiedenen Schwächen mit einander abwechseln, ja periodisch auf einander folgen. Ist es nicht bey

Digitized by Google

langwierigen Nervenkrankheiten eine der gewöhnlichsten Erscheinungen, dafs heute unser Kranker äusserst empfindlich, morgen unempfindlich ist? Ja ich habe noch kürzlich einen merkwürdigen Fall beobachtet, wo ein geschwächter sonst sehr reizbarer Kranker immer bestimmt einen Tag um den andern gänzlich körperlich und geistig so stupid war, dafs kaum die stärksten Reize auf ihn wirkten, und er gleichsam zu vegetiren schien. Und das alles ohne die mindeste Veränderung äufsrer Einwirkung, bey der nehmlichen Lebensart. — Wie in aller Welt ist es aber möglich, wenn wir die Brownische Vorstellungsart annehmen, dafs der Vorrath der Erregbarkeit (Lebenskraft) ohne alle Veränderung der Reize und äufsren Einwirkung, heute angehäuft und morgen erschöpft seyn könne? Ja sogar, dafs dieſs immer an bestimmten Tagen, und oft bey ganz entgegengesezten Behandlungen und Mitteln dennoch pünktlich erfolgt?

4. Wie kommts, dafs niemand die theoretische Inconsequenz fühlt, die offenbar in der Brownischen Lehre liegt? Die indirecte Schwäche entsteht, wenn die Lebenskraft durch zu starke Rei-

Digitized by Google

ze erschöpft ist, — und die Kur? — besteht darin, dafs ich noch stärkere Reize anwende. Müfsten denn diese nicht vollends das wenige, was von der Kraft noch übrig ist, desto schneller aufzehren, und folglich die gänzliche Erschöpfung, den Tod, beschleunigen?

5. Wo ist dann der so gerühmte practische Nutzen dieser Brownischen Lehre? Dafs man bey der Kur der Schwäche auf vermehrte oder verminderte Reizfähigkeit sehen müsse, kanns nicht seyn, denn das wufsten wir ja längst vorher. Das einzige, was wir durch Brown gewonnen hätten, wäre also diefs, dafs wir nun aus den vorhergegangnen Zufällen schliessen könnten, welche Art von Schwäche wir zu behandeln hätten, wodurch also die Diagnosis wenigstens erleichtert würde. Aber diefs ist auch nicht der Fall, denn erstens, wie oft können wir (besonders bey schnellen Fällen, bey Fremden etc. Besinnungslosen etc.) von dem vorhergegangenen gar nichts erfahren; und zweytens, es folgt ja, wie oben gezeigt worden, nicht immer auf Mangel des Reizes erhöhete und auf Uebermaas desselben verminderte Empfindlichkeit;

und die Kenntnifs der vorhergegangnen Ursache erlaubt uns also gar keinen sichern Schlufs auf die Art der nachfolgenden Schwäche, und wie sieht es vollends mit der aus beyden gemischten Schwäche aus?

Es bleibt also auch hierinn beym Alten. Wir müssen erst durch genaue Beobachtung der gegenwärtigen Zufälle untersuchen, ob Schwäche mit erhöhter oder mit verminderter Reizfähigkeit vorhanden ist. Das erste erkennen wir, wenn alle, theils natürliche (Luft, Licht, Nahrung, Gedanken) theils medizinische Reize sehr leicht und heftige Reaction erregen, das leztere, wenn dieſs nicht geschieht, wozu also gewöhnlich kleine Versuche mit den Reizmitteln erst nöthig sind, um die verschiedene Art der Schwäche zu bestimmen.

Der beste Gegenbeweifs gegen den practischen Nutzen der Brownischen Vorstellungsart ist der, dafs selbst Frank in seiner Klinik (wie ich aus sichern Quellen weifs) sich fast nie darauf einläfst zu bestimmen, ob bey vorkommenden Fällen die Schwäche debilitas directa oder indirecta sey.

Aber, wird man mir einwenden, es ist doch so schön alles erklären zu können und das kann man, wenn man Browns Vorstellungsart von den 2 Arten der Schwäche annimmt. Ich bin zwar gar nicht der Meynung, dafs in der practischen Medizin alles erklärt werden müsse, um wahr und nützlich zu seyn, im Gegentheil zeigt diese Brownische Erklärung deutlich, dafs eine gute Sache eben durchs Erklären ihren practischen Nutzen verlieren kann. — Doch hier nur ein Wort, wie ich mir die Sache denke, und wie jenes mit der Erfahrung und dem practischen Gebrauch besser zu bestehen scheint. Das Empfinden ist ja nur eine Aeusserung der Lebenskraft, nicht die Kraft selbst. Erhöhete und verminderte Empfindlichkeit ist nichts weiter als eine anomalische Wirkungsart der empfindenden Organe (der Nerven), die zwar durch Ueberfluſs oder Mangel der Kraft, aber auch durch eine Menge andrer Ursachen hervorgebracht werden kann (z. E. krankhafte Reize, selbst periodisch wirkende Ursachen, daher die periodischen Fehler der Empfindlichkeit, Habitus). Schwäche bringt allemal Anomalien in der Kraftäusserung und also

auch in der Empfindung hervor, und diese Anomalie kann eben so gut erhöhete als verminderte Empfindlichkeit seyn. Beydes ist Anomalie der Nervenwirkung, und kann bey jeder Schwäche vorhanden seyn, ja sogar in demselben Subject abwechseln. Die Ursachen, die dieſs bestimmen, scheinen oft äusserst individuell ja accidentell zu seyn; auch macht der Grad der Schwäche offenbar einen wesentlichen Unterschied, der geringere bringt gewöhnlich Mobilität und kränkliche Empfindlichkeit, der höhere Unempfindlichkeit, Torpor sensus et motus, hervor.

X.

Oertliche und allgemeine Krankheiten.

Die Eintheilung aller Krankheiten in allgemeine und örtliche wird als eine Haupterfindung des Brownischen Genies, und als die Grundlage der vereinfachten und verbesserten Heilkunde ausserordentlich gepriesen, denn die ganze Diagnosis beruht nun zuerst darauf zu bestimmen: ob etwas allgemeine oder örtliche Krankheit ist.

Digitized by Google

Aber mit Unrecht, denn

1. Schon seit den ältesten Zeiten war diese Eintheilung gewöhnlich. Man lese Galen, Gaubius etc.

2. Es ist keine ganz practische Eintheilung, denn dazu gehört, dafs man sie erkennen kann. Aber das ist in gar vielen Fällen nicht bey der Bestimmung, ob es örtliche oder allgemeine Krankheit ist. Es ist ja noch gar nicht ausgemacht, was zu den allgemeinen und was zu den örtlichen Krankheiten gerechnet werden soll, ja es ist in vielen Fällen ganz unmöglich. Was hilft uns nun die ganze Bestimmung? Ich frage die Herren. Ein Fehler des Gehirns (des Seelenorgans), ist er ein örtlicher oder allgemeiner Fehler? Die Epilepsie ferner, sie hat sehr oft eine örtliche mechanische Reizung des Gehirns zum Grunde (von Knochenexcrescenz u. dgl.), und dennoch ist die ganze Incitabilität des Nervensystems dabey krank. — Ferner Krankheiten des Nervensystems, des Lymphsystems, des arteriösen Systems, sind das topische oder allgemeine Krankheiten? Sie sind örtlich, in so fern sie nur ein System betreffen, und doch

sind sie auch wieder allgemein, in so fern dieſs System durch den ganzen Körper verbreitet ist. — Ferner die gastrischen Unreinigkeiten, die man jezt so gern ganz weg demonstriren, oder wenigstens blos zu den örtlichen Krankheiten relegiren möchte. Sie sind zuweilen offenbare Symptomen allgemeiner Krankheiten eines Fiebers, einer leidenschaftlichen Erschütterung, zuweilen aber blos örtlich, z. E. wenn sich jemand den Magen überladen, oder Würmer hat. — Selbst das Fieber, die allgemeinste Krankheit, die man haben kann, ist nicht selten in Absicht seiner wesentlichen Ursache eine örtliche, und kann durch eine Wunde, einen kranken Zahn u. dgl. entstehen. Man sehe nur die Verzeichnisse der allgemeinen und örtlichen Krankheiten durch, die uns die Brownianer selbst geben, und man wird mit Verwunderung Magenkrampf, Rhevmatismus, Durchfall, Ruhr, Ueblichkeit und Erbrechen unter den allgemeinen Krankheiten, hingegen Skrofeln und ähnliche unter den örtlichen finden. Ja man hat sogar die Krankheiten, die wir sonst materielle nannten, unter die örtlichen gerechnet, z. E. allgemeine veneri-

Digitized by Google

sche Vergiftung, Gicht, Polycholie der Säfte, Krankheiten von pforischen Schärfen, wenn sie von der Haut zurückgetreten sind u. dgl. Nun möchte ich doch wohl wissen, wo bey der allgemeinen Lustseuche der eigentliche Ort der Krankheit wäre, oder wo die Oertlichkeit liege, wenn nach einer plötzlich unterdrückten Krätze eine allgemeine Epilepsie oder Hypochondrie, oder auch wohl Entzündungen entstehen. Nehme ich hier eine Materie an, und wirke auf diese, so kenne ich den Gegenstand, auf den zu wirken ist, und weiss, was ich thue. Nehme ich aber einen Ort an, den ich doch nicht genau bestimmen kann, so ist mein ganzes Verfahren ohne Zweck, ohne bestimmte Indication, und aus der Luft gegriffen.

3. Noch weniger kann man die Kur darauf gründen. Wie viel giebt es nicht örtliche Krankheiten, deren Ursache allgemein ist, und die folglich durch allgemeine Behandlung geheilt werden müssen, z. E. ein scorbutisches, gichtisches, venerisches Geschwür, ein Magenkrampf von allgemeiner Nervenschwäche; topische Entzündung von allgemeiner Diathesis infl. Und wie viel giebt es

nicht allgemeine Krankheiten, die durch örtliche Mittel, z. E. Vesicatorien, Klystire, Brech- und Purgirmittel etc. geheilt werden. Frank sah ein Wechselfieber, das nur durch Ausziehen eines kranken Zahns geheilt werden konnte. Wie oft habe ich nicht dergleichen gesehen, die ich nur durch Wegschaffung von Würmern oder verdorbner Stoffe im Darmkanal, also durch örtliche Mittel heben konnte. Raserey wird zu den allgemeinen Krankheiten gerechnet, und doch hatte sie (S. Pract. Journal 4 B. 2 St.) einen kleinen Glassplitter in der Fusssohle zum Grunde, und wurde durch Wegnahme desselben gehoben. Ein Lungencatarrh ist ja bald eine allgemeine, bald eine örtliche Krankheit, d. h. zuweilen ist er nur ein Symptom einer allgemeinen febrilischen (oder gelind sthenischen) Diathesis, zuweilen aber eine blos durch örtliche Reizung (Einwirkung von grosser Hitze oder Kälte, chemischen Schärfen etc. auf die Lunge), erzeugte Lungenreizung. Und wir heilen ihn zuweilen durch allgemeine antiphlogistische Behandlung, zuweilen aber durch eine blofs örtliche (Dämpfe, Demulcentia etc.) Das nehmliche gilt ja von Gonorrhöen. —) Weit besser ist die bis-

herige Eintheilung in idiopathische und consensuelle Krankheiten, die erstere diejenigen, wo der Reiz selbst den Theil afficirt, welcher krank ist, die consensuelle diejenigen, wo er nur durch Consensus darauf wirkt, selbst aber in einem andern Theil seinen Sitz hat.

4. Selbst bey der Anwendung der Mittel ist es sehr schwehr zu bestimmen, was ihre allgemeine und örtliche Anwendung sey. Das Einnehmen der Mittel heifst allgemeine Anwendung, und ist doch im Grunde nur örtliche Application derselben auf den Magen. Ein äusserliches Auftröpfeln vom kalten Wasser heifst örtliche Anwendung, und ist doch die allgemeinste Erschütterung, die ich kenne. Nur Wärme, Electricität, Blut und die ins Blut übergehende Stoffe sind, nach meiner Meynung, allgemeine Reize, d. h. in allen Punkten idiopathisch wirkende Reize, deren Wegnahme und Vermehrung eine wirklich allgemeine Veränderung hervorbringt. Alle andere, sowohl diätetische als pharmazevtische Reize und Eindrücke sind ja örtlich, und wirken nur consensuell aufs Ganze. Selbst der Seelenreiz kann nicht ganz (in so fern gewisse Theile

Digitized by Google

nim wenig unterworfen sind) dazu gerechnet werden.

Es ist daher recht gut und nützlich, bey der Praxis darauf Rücksicht zu nehmen, aber diese Rücksicht ist weder neu, noch zur Grundlage der Eintheilung und Kur aller Krankheiten tauglich. Mir scheints, aufrichtig gesagt, als habe Brown die Klasse der örtlichen Krankheiten blos dazu aufgestellt, um ein Fachwerk zu haben, unter welches er alles brachte, was nicht in seine allgemeine Klasse paſste, und in so fern gebe ichs zu, daſs es sehr bequem ist, eine solche Ausflucht zu haben, durch die man sich in Verlegenheiten helfen kann. Wird die Untersuchung über irgend eine Krankheit zweifelhaft — „es ist eine örtliche Krankheit“ hört man rufen, und der Gordische Knoten ist zerhauen, ohne daſs man jedoch in der Erkenntniſs des Uebels dadurch weiter ist. Denn der Begriff ist ja blos negatif, und (man verzeihe mir den Vergleich) diese Brownische Klasse der örtlichen Krankheiten kommt mir gerade so vor, wie die philosophische Klasse auf den Academien. Alles, was nicht Arzt, Iurist oder Theologe ist;

Digitized by Google

gehört unter die Philosophen, er mag nun übrigens Naturforscher oder Historiker, oder Chemiker, oder Philologe etc. seyn.

XI.

Nothwendige Rücksicht auf den Zustand der Materie, sowohl der organischen als Krankheitsmaterie in Praxi.

Jemehr ein System, Ideen und Gesichtspuncte der Erkenntnifs und Heilung am Krankenbette gewähret, je vielerley es uns Wege lehret, der Natur beyzukommen, desto practisch - vollkommener ist es. Auch hierin ist die bisherige rationelle Medicin vollkommener, als die Brownische, welche ihre Anhänger nur einen Gesichtspunct lehrt, und sie ewig in dem engen Ideenkreis von Incitament und Incitation herumdrehet. Nothwendig mufs man dabey öfterer in die Verlegenheit kommen, entweder nichts thun zu können, oder etwas zu thun, was nicht aus den angenommenen Grundsätzen fliefst, und also inconsequent ist. Meine Beweisse sind folgende:

I. Ei-

I. Eine Menge Krankheiten haben offenbar ihren Grund und folglich ihren eigenthümlichen Charakter nicht blos in dem Grade der Kraft und Reizung, sondern in einer eigenen Beschaffenheit der Materie unseres Körpers, z. B. der Scorbut, die Scrofelkrankheit, die Gicht, die Krätze. Bey allen diesen Krankheiten wird niemand Schwäche verkennen. Aber ist dieſs hinreichend, um einen völlig befriedigenden Begriff von der Krankheit zu haben? Muſs dann nicht noch eine Ursache concurriren, warum die Schwäche beym Scorbut den Scorbut, bey der Gicht die Gicht u. s. w. hervorbringt? Dieſs erklärt uns keine Reiztheorie, sondern wir müssen hier durchaus gewisse specifische und chemische Verschiedenheiten der Materie annehmen, welche den Krankheiten den verschiedenen Charakter geben. Dieſs bestätigt die Würkung der Mittel noch mehr. Es ist doch völlig erwiesen, daſs der Scorbut durch blosse Säuren, ja durch frische wäſsrigte Vegetabilia geheilt werden kann (man sehe noch ganz neuerlich Herrn Kortums, treflichen Beobachters, Bemerkungen in dem von mir herausgegebenen Journal) Trotter erzählt uns in seiner Medici-

na Nautica (einem trefflichen Buche) dafs er mehrere tausend Scorbutische blos mit Citronensäure kurirt habe. Wie wäre diefs möglich, da diese Mittel nach Brownischen Grundsätzen blos schwächen, wenn nicht bey dieser Krankheit ein Mangel von Sauerstoff und Bindungskraft in der Materie wäre, der durch diese Mittel ersezt würde. Ferner wenn Gicht und Scorbut blos Krankheiten der Schwäche sind, wie kommt es, dafs der Gebrauch des fixen Alcalis die Gicht so trefflich heilt, und den Scorbut hingegen erregt, ja tödtlich durch die fürchterlichste Auflösung der Säfte machen kann? Nun ist aber das Alcali, nach der Brownischen Ansicht der Dinge, nichts weiter als ein Reizmittel, es mufs folglich in beyden Krankheiten, wenn sie blos Schwäche sind, nützlich seyn. Da diefs nun nicht ist, so folgt zweyerley:

Erstens, dafs die Heilmittel nicht blofs durch Reiz würken, sondern auch noch andere Einwürkungen auf die Materie und die Säfte haben, wodurch sie diesen gewisse Stoffe geben oder nehmen, folglich ihre Mischung ändern, ja zum Theil selbst in die organische Materie übergehen

und Bestandtheile der Faser und Säfte werden, wodurch sie dann Veränderung der Lebenskraft oder Incitabilität selbst (d. h. des Vermögens zu reagiren, nicht blos der Reaction) hervorbringen können, deren Zustand bekanntlich sich gar sehr nach dem Zustande der Materie richtet, mit der sie verbunden ist. Die Incitation ist ja blos die Aeusserung der Kraft (Reaction) sie supponirt zweyerley, den Reiz der die Kraft in Thätigkeit sezt, aber auch die Reizfähigkeit, das Vermögen von diesem Reiz afficirt zu werden. Dieses Vermögen ist da, ehe der Reiz würkt, es ist die Eigenschaft der organischen Materie selbst, und kann durch verschiedene Beschaffenheit dieser Materie (sowohl ihrer chemischen Mischung als ihrer mechanischen Cohaesion) verschieden bestimmt werden, so dafs die Faser einmal mehr das andere mal weniger Irritabilität hat und folglich bey dem nemlichen Reiz das einemal stärker, das andere mal schwächer reagirt. Diese Veränderung der Kraftäusserung ist ganz unabhängig vom Reiz, sondern kann durch Verschiedenheit der Stoffe bestimmt werden, die unsere organische Materie verändern. Z. B. eine Faser, die

mehr Eisen, mehr Sauerstoff etc. in ihrer Mischung enthält, wird bey dem nemlichen Reiz stärker reagiren, bey dem eine Faser, die dieſs nicht enthält, schwächer wirkt. Und folglich giebt es diätetische und medicinische Einwürkungen, die die Kräfte und Incitationen verändern können, ohne dieſs durch ihre reizende Wirkung zu thun.

Zweytens, daſs auch bey der Krankheit selbst der Unterschied nicht immer in blossen Fehlern der Reizung (Incitation) liegt, sondern oft in Fehlern der Materie, von dem jene fehlerhafte Reizung erst die Folge ist, daſs es z. B. eine Schwäche geben kann, welche von einem Mangel an Eisen, oder an Phosphor, oder auch an Sauerstoff in der Composition der organischen Materie herrührt, wie dieſs leztere bey der scorbutischen der Fall ist, und daſs diese Schwäche auch ohne Reizung bloſs durch solche Substanzen gehoben werden kann, die den Mangel an Sauerstoff etc. ersetzen. Ein Arzt, der sich an solche Rücksichten und Ideen gewöhnt hat, wird in einer Menge Fälle noch neue Wege zur Hülfe finden, wo derjenige, der nichts andres weiſs als reizen und nicht reizen, längst mit seinem Latein zu Ende ist.

Digitized by Google

II. Wie oft liegt der Hauptgrund der ganzen Kur in der Wegschaffung einer besondern Krankheitsmaterie, und es ist gewifs ein sehr verderblicher und bey dem jetzigen Zustand der Medizin ganz unverzeihlicher Satz, den ich noch neulich in einer Darstellung des Brownischen Systems fand:

„Auf die Krankheitsmaterie, Ansteckungsstoffe, Unreinigkeiten ist bey der Kur keine weitere Rücksicht zu nehmen, als dafs man die Erregung durch die angemessene allgemeine Heilmethode in gehörige Mittelmässigkeit der Stärke setze, damit die Verderbnisse dadurch gehoben, oder aus dem Körper geschaft werden können. Jedes andere Verfahren gegen solche allgemeine Krankheiten ist zwecklofs.“

Zuerst wird niemand den Widerspruch verkennen, der in diesem Satz liegt, man soll sich nicht um Krankheitsstoffe bekümmern, aber doch die Erregung in den Zustand versetzen, dafs dadurch der

Krankheitsstoff gehoben oder ausgeleert wird. Was heifst denn das anders, als man soll Mittel anwenden, die den Krankheitsstoff wegschaffen? denn freylich ohne die Mitwirkung der Erregung oder Reaction der Kräfte kann kein Ausleerungsmittel wirken. Glauber-Salz z. B. ist ein Mittel, welches den Grad von Erregung im Darmkanal hervorbringt, wodurch eine Aeusserung desselben bewürkt wird, d. h. in der bisherigen Sprache ein Purgans. Folglich heifst der Satz in andern Worten so: auf Krankheitsstoffe, Unreinigkeiten etc. braucht man gar keine weitere Rücksicht zu nehmen, ausser — dafs man Mittel anwendet, welche sie umändern oder ausleeren können. Und ich denke, das haben wir bishero auch gethan, und das heifst in der That eine sehr grosse Rücksicht auf sie nehmen.

Wird aber der Satz so verstanden, man solle blos allgemeine Mittel anwenden, die die Erregung in den Mittelgrad setzen, und die Unreinigkeiten würden dann von selbst sich davon machen, so ist der Satz nur halb wahr und oft sehr verderblich. Ich lasse es gelten, wenn der Krankheitsstoff im

Digitized by Google

Blute liegt, nicht specifisch und von perspirabler Art ist; hier kann die allgemeine Behandlung, die den Grad der Erregung auf den Mittelton stimmt, wo die Gangbarkeit und Thätigkeit der absondernden Organe am vollkommensten geschieht, hinreichend seyn, die allgemeine Ausdünstung und andere Absonderungen so zu befördern, dafs dadurch der Krankheitsstoff ausgeleert werde. Aber es sey dieser Krankheitsstoff von specifischer oder nicht perspirabler Art, wie z. B. das venerische Gift oder andere Contagia, dann wird in der That die blosse allgemeine Stimmung der Erregung nicht hinreichen, ihn wegzuschaffen, sondern es gehören spezifische Mittel dazu, die diesen Stoff insbesondere umändern oder ausleeren können. Nun denke man sich aber vollends Krankheitsmaterie, die schon ausser den Wegen der Circulation in einem Theile des Körpers deponirt liegen, z. B. zähen Schleim, Galle, Würmer, Infarcten im Darmkanal. Diese soll die Stimmung der allgemeinen Erregung wegschaffen? Dieſs kommt mir eben so vor, als wenn man jemand sagte: beym Schmuz auf der Haut, bey Insecten die auf und in denselben ni-

Digitized by Google

sten, hat man nichts weiter nöthig, als die allgemeine Erregung durch Aderlassen oder durch Reizmittel in den gehörigen Mittelton zu setzen, und jener Hautschmuz, jene Insecten werden von selbst abziehen. Was ist denn der Darmkanal anders als eine Oberfläche des Körpers so gut wie die Haut, jene eine innere, diese eine äussere? Was einmal in den Darmkanal abgesezt oder befindlich ist, gehört nicht zur Masse des Kreislaufs und ist eben so wenig als ein wesentlicher Theil unser selbst zu betrachten, als der Schmuz der auf unserer Haut liegt. Die allgemeine Stimmung der Erregung kann also bey geringen Fällen auch wohl darauf wirken, so dafs die Thätigkeit des Darmkanals und seiner Absonderung gleichförmig mit der des Ganzen vermehrt oder vermindert und dadurch Entfernung des darin enthaltenen Stoffes bewürkt wird, so gut wie allgemeine Beförderung der Ausdünstung auch wohl etwas Schmuz in der Haut wegnehmen kann. Aber wahrhaftig nicht immer. Was würde man von jemanden sagen, der bey einem Würmfieber, mit entzündlichem Zustand verbunden, durch Aderlässe die Würmer wegzuschaffen hoffte? Und es ist doch

Digitized by Google

ganz der nemliche Fall, als wenn man bey sehr häufigen oder visciden Materien im Darmkanal ihre Wegschaffung durch allgemeine Aderlässe oder Excitantia zu erhalten suchte. Hier ist es nicht genug auf die allgemeine Erregung zu wirken, sondern man muss die örtliche Erregung des Theils, der das Krankheitsmaterial enthält, so stimmen und erhöhen, dass dadurch die Ausleerung möglich wird (wie das beym Darmkanal durch besonders dahin wirkende Mittel, Brech- und Purgiermittel) geschieht; wir müssen selbst unmittelbar auf das Krankheitsmaterial wirken, es destruiren, verändern, zur Ausleerung geschickt machen, so z. B. die Tödtung der Würmer durch Anthelmentica, die chemische Auflösung des Schleims durch Salze, Seifen etc. Correction der faulichten Galle durch Säuren, Diluentia. Diefs alles sind ja keine Würkungen der allgemeinen Erregung. Wie oft sahe ich nicht hartnäckige Wechselfieber und Faulfieber, troz aller China und allgemeinen Excitantien fortdauern, bis ich durch Wurmmittel die Würmer tödete und ausleerte! Wie oft bekämpfte ich vergebens schleichende Fieber, Atrophie, Nervenzu-

fälle bey Kindern durch die kräftigsten Stärkungsmittel, bis ich durch Terra ponderosa, Visceralklystire und dergleichen, einen recht reichlichen Abgang von zähem reizenden Infarctus bewürkte; sogleich verlohr sich Fieber, Schwäche, Nervenzufall. Ich rufe hierbey alle durch Erfahrung bewährte Practiker zu Zeugen auf und bin ihres Beyfalls gewifs; die jüngeren Aerzte, die mir diefs nicht glauben wollen, bitte ich nur erst einige Jahre zu practiciren, und ich bin eben so gewifs, dafs sie mir recht geben.

Ja, wird man antworten, wir reden nicht von örtlichen, sondern von allgemeinen Krankheiten. — Diefs ist zwar eine sehr beliebte, aber, nach meiner Meynung, etwas sophistische Ausflucht, und ich beziehe mich darüber auf das, was ich No. X. gesagt habe.

Da die Anhänger jenes Systems selbst gestehen, dafs es in vielen Fällen ganz unmöglich sey, zu bestimmen, was örtliche oder allgemeine Krankheit sey und dafs örtliche Ursachen sehr allgemeine Krankheiten erregen können und ich diefs in obigem Abschnitt hinlänglich bewiesen zu haben

glaube, so hilft uns ja diese Bestimmung auch hier nichts. Ein Wechselfieber entsteht von einem cariösen Zahn, das Wechselfieber selbst ist doch unläugbar eine allgemeine Krankheit, ohnerachtet in diesem Falle die materielle Ursache örtlich war. Nach obigen Brownischen Grundsätzen mufste man hier blos die Erregung in den Mittelton stimmen, also China etc. geben, dadurch wäre aber sicher der Zahn nicht ausgefallen, und folglich auch das Fieber nicht gehoben worden. Was hier der Zahn thät, können auch Würmer, Schleim, Gallenreiz, Infarcten im Darmkanal, Verhärtungen und Verstopfungen in den Eingeweiden, calculöse Concretionen, specifische Schärfen thun. Alle diese materiellen Fehler können als Reize würken und per consensum allgemeine Krankheiten erregen. Wer da nicht auf den materiellen Krankheitsreiz sieht, und die Hauptkur auf Wegschaffung derselben richtet, der wird nie durch die allgemeinen Erregungsmittel seinen Zweck erreichen. Ich glaube, man kann diese Unzulänglichkeit des Brownischen Systems nicht besser demonstrirt sehen, als durch die Geschichte eines Brownianers selbst. Rush,

Digitized by Google

einer unsrer denkendsten Aerzte, war einige Zeit vom Brownianismus hingerissen. Das gelbe Fieber fand sich ein. Er konnte dieſs nach diesen Grundsätzen durchaus für nichts anders als Asthenie halten. Folglich muſste China, Opium, Wein etc. die besten Mittel seyn. Aber alle Kranken starben bey dieser Methode. Endlich gab er Calomel zum Purgiren, und unter dem Purgiren wurden die Kranken geheilt. Diese natürliche Idee, bey einem Ueberfluſs faulichter Galle auszuleeren, würde einem Teutschen, an die vernünftige gastrische Methode gewöhnten Arzte sogleich eingefallen seyn; einem brownisirten hingegen würde sie durch sein System geraubt, und seine Heilart dadurch unglücklich. Man sage nicht etwa, das Calomel würkte blos als Reizmittel, denn warum thaten denn alle andre Reizmittel gar nichts, und, wohlgemerkt, das Calomel wirkte nur dann gut, wenn es purgirte.

Noch ein Beyspiel, was ich selbst beobachtet habe. Ich hatte lange einen Epilepticus in der Kur. Schon vor mir, von andern, und dann von mir waren alle nur erdenkliche Mittel gegen diese

Krankheit angewendet worden, Aderlassen und antiphlogistische Behandlung, dann Roborantia, Nervina, Antispasmodica von allerley Art, genug sthenische und asthenische Methode, alles ohne Nutzen. Die allgemeine Veränderung der Erregung half nichts. Endlich glaubte ich aus den vorhergehenden Ursachen, aus der cachectischen Farbe, dem gespannten Unterleibe, den Verdauungsbeschwerden auf Infarctus schliessen zu müssen; ich verordnete nichts als Visceralklystire und innerlich Solutionen von auflösenden Extracten mit Terra ponderosa salita; es erfolgten die profusesten Ausleerungen verdorbener Materie durch den Stuhlgang, und die Epilepsie war gehoben. Einigemal schon sah ich Phthisis und Wassersucht von venerischem Gift, anderemale von Krätzschärfe entstehen. Alle allgemeinen Mittel, schwächende und stärkende halfen nichts, bis ich im ersten Fall Mercur, im zweyten Schwefel gab, also auf die specifische Krankheitsmaterie Rücksicht nahm.

Noch eins. Ein sehr hübsches Mädgen litt schon lange an beständigem Ausschlage und Hitzblattern im Gesichte; alle Mittel, sowohl innerliche als

äusserliche, waren erschöpft; weder an Sthenie noch an Asthenie war zu denken. Endlich entdekke ich deutliche Beweise von Säure im Magen. Ich halte diese für die Ursache, gebe nichts als Krebsaugen, und in 3 Wochen ist jener, über ein Jahr lang hartnäckig gebliebne Ausschlag geheilt, und das Gesicht ist völlig rein. Nun frage ich, wie hätte wohl ein Brownianer diese Krankheit heilen können? Durch allgemeine, auf die ganze Erregung wirkende Mittel? Nein, denn in der allgemeinen Erregung lag kein Fehler. Also durch örtliche Mittel. So hätte er aber blos die Haut des Gesichts als krank annehmen können. Denn dafs durch Magensäure dieser Fehler des Gesichts entstehen könne, davon weifs auch dieses System nichts, weil diefs nur entweder durch Consensus oder durch Uebergang einer schädlichen Materie geschehen kann, aber beyde Entstehungsarten verwirft es. Folglich dieser einzig mögliche Weg, durch Tilgung der Magensäure zu heilen blieb ihm durch sein System völlig verborgen; mir aber wurde er durch die Grundsätze der bisherigen Medicin sehr leicht zu finden. Durch diese blofs gegen die

Materie gerichtete Mittel wurden also meine Kranke geheilt. Eine einzige solche Erfahrung ist beweisender als das künstlichste System; auf diese Heilwege hätte mich das Brownische System nimmermehr gebracht, denn es waren allgemeine Krankheiten und auf Krankheitsmaterie nimmt dieſs System keine Rücksicht. Ich konnte also als Brownianer nichts weiter thun als entweder reizen oder schwächen, und half das nicht, so war meine Kunst zu Ende, und meine Kranken blieben ungeheilt. — Dieſs meyne ich, wenn ich sage, das System macht das Heilverfahren gar zu einfach, oder vielmehr einseitig, es nimmt uns eine Menge Heilungswege oder Indicationen, die am Krankenbette von unschätzbarem Werthe sind, wie eben diese von Krankheitsmaterie und den darauf gebaueten Kurarten; und jeder, der es mit der Heilkunst gut meint, muſs sichs angelegen seyn lassen, diese practischen Ideen jezt, wo wir in Gefahr sind, sie uns entrissen, wenigstens auf einige Zeit aus den Augen gerückt zu sehen, fest zu halten und ihren Werth um so mehr ins Licht zu stellen.

Digitized by Google

Innhalt.

Einleitung . . . . . S. 1.

I. Practischer GesichtsPunct. . . 19.

II. Diagnostic der Krankheiten. . . 22.

III. Die zwey Arten des Todes. . . 28.

IV. Wirkung der Arzneymittel. . . . 29.

V. Ungleiche Vertheilung und Aeusserung der Lebenskraft im Körper. . . 32.

VI. Wirkung der Wärme und Kälte. . . 36.

VII. Anwendung der Wärme und Kälte. . 60.

VII. Blutflüsse. . . . . 88.

Digitized by Google

IX. Directe und indirecte Schwäche. . . S. 96.

X. Oertliche und allgemeine Krankheiten. 105.

XI. Nothwendige Rüksicht auf den Zustand der Materie, sowohl der organischen als Krankheitsmaterie in Praxi . . 112.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google